Einzelpreis 70 Heller.
(Einschließlich 5 Heller Por

Sozialdemokrat

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Redaktion u. Verwaltung: Prag II, Nekázanka 18 ◆ Teleph.: 26705, 33497, Nachtredakt. (ab 21 Uhr): 33858 ◆ Postscheckamt: 37544

12 Jahrgang. | Donnerstag, 18. August 1932 | Nr. 194.

Verfassungsbruch im Falle des Mißtrauensvotums!

Berlin, 17. August. (Eigenbericht.) Die Regierung Papen bereitet in aller Stille einen neuen Verfassungsbruch vor. Sie hat sich bereits, nach verläßlichen Berichten, Rechtsgutachten eingeholt, die besagen, daß ein Mißtrauensvotum des Reichstages null und nichtig ist, wenn nicht alle Parteien aus dem gleichen Grunde das Vertrauen verweigert haben.

„Wir werden noch für lange Zeit im Amte sein."

London, 17. August. Der Berliner Vertreter des Reuter-Büros berichtet heute über ein Interview, das ihm Reichskanzler von Papen gewährt hat. Auf die Frage des Reuter-Vertreters, ob der Kanzler glaube, daß seine Regierung kommende Weihnachten noch im Amte sein werde, antwortete Reichskanzler von Papen: „Wir werden für lange Zeit im Amte sein". Weiters erklärte der Reichskanzler, es sei nicht die Rede davon, daß seine Regierung dem Reichstag aus dem Wege gehen wolle. Wie der Reuter-Vertreter erklärt, schien der Kanzler von der Zuversicht erfüllt, daß ein Appell an den gesunden Menschenverstand der Parteien nicht ohne Erfolg bleiben könne, da auch die Parteien sich klar darüber sein müßten, daß es keine Regierung gebe, die an die Stelle der gegenwärtigen treten könne. Sollte jedoch ein Mißtrauensvotum zur Annahme gelangen, so würde die Regierung nach Maßgabe der dann geschaffenen Situation handeln, wobei sie in jeder Beziehung die Absicht habe, die Verfassung zu achten.

Der Reuter-Vertreter wies dann darauf hin, daß Hitler entschieden bestreite, in seiner Unterredung mit dem Reichskanzler die volle Staatsgewalt verlangt zu haben, und bat Herrn von Papen um eine Aeußerung zu diesem Dementi. Der Kanzler erklärte, daß es in dieser Hinsicht gar keinen Zweifel geben könne. Der Führer der NSDAP. habe zugegeben, daß er während der vergangenen zwei Monate mit seinen ungeduldigen Anhängern einen schweren Stand gehabt habe, und habe erklärt, er könne einen Anteil an der Regierungsgewalt nicht annehmen, sondern müßte sie in ihrer Gesamtheit verlangen. Er könne nur für eine Regierung kämpfen, die sich ganz und gar mit seiner Bewegung identifiziere.

Nachdem der Reuter-Korrespondent dann noch einmal als seinen Eindruck hervorgehoben hatte, daß Herr von Papen hinsichtlich der Zukunft seines Kabinetts durchaus zuversichtlich sei, berichtet er weiter:

Der Kanzler gab der Hoffnung Ausdruck, es sei wohl nicht zu befürchten, daß die NSDAP., um ihre Ziele zu erreichen, sich zu illegalen Schritten hinreißen lassen werde. Er habe von Adolf Hitler eine Zusicherung in diesem Sinne auch erhalten und habe keinen Anlaß, Hitler nicht zu glauben. Auf alle Fälle werde die Regierung nicht zaudern, jede Revolte gegen ihre Autorität auf der Stelle mit Waffengewalt zu unterdrücken.

Prag, 17. August 1932.

Die deutsche Oeffentlichkeit wurde von der Regierung Papen bereits daran gewöhnt, von den wichtigsten innerpolitischen Plänen der Reichsregierung auf dem Umweg über ausländische Zeitungen und Preßbüros zu erfahren. So wird sie denn auch nicht sonderlich erstaunt sein, die hier wiedergegebenen Meinungen und Enthüllungen des Herrn von Papen aus London zu vernehmen.

Die Bemerkung, daß die Regierung noch lange im Amte sein werde, gründet sich wohl nicht allein auf die Zuversicht des Herrn von Papen, daß sich bei den Parteien das durchsetzen werde, was er den gesunden Menschenverstand zu nennen beliebt. Er darf vielleicht noch hoffen, daß die Nationalsozialisten den Schmollwinkel verlassen und, nach Gewährung einiger fetter Happen an der teilweisen Eroberung Preußens (braunschwarze Koalition) gemeinsam mit dem Zentrum tolerieren werden. Aber diese Hoffnung rechtfertigt nicht die Bestimmtheit der Erklärung des Herrn von Papen. Die bedeutet nichts anderes, als daß die Barone auch um den Preis eines Verfassungsbruches an der Macht bleiben wollen. So gewinnen die Gerüchte neue Bedeutung, daß die Regierung im Falle eines Mißtrauensvotums erklären wolle, sie beuge sich einem Mißtrauensvotum nicht, wenn es nicht von allen Parteien aus dem gleichen Grunde beschlossen wird. Dieses Mißtrauensvotum würde allerdings unwahrscheinlich, wenn die Koalitionsbildung in Preußen gelänge.

Herr von Papen hat freilich auch Herrn Hitler einen gehörigen Nasenstüber verabreicht und die Behauptung Lügen gestraft, er, Hitler, habe nicht die Auslieferung der vollen Staatsgewalt verlangt. Man hat aus dem Munde des Herrn von Papen auch die Beweggründe des Herrn Hitler erfahren: nicht sein „stahlharter" Wille entschied, sondern das Drängen seiner Landsknechte und einer gewissen Gruppe seiner Unterführer, die, von Goebbels vertreten, aufs Ganze gehen und zugleich Hitler erledigen möchte, indem sie ihn der Lächerlichkeit preisgibt. Gewonnen hat das Ansehen Hitlers weder durch seine Unterredung mit dem Reichspräsidenten, noch auch durch die jetzigen Enthüllungen des Herrn von Papen. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß diese Mitteilung über Hitlers Beweggründe die Entthronung des „Führers" beschleunigen und den unter der Oberfläche schwelenden Gegensätze innerhalb der NSDAP zum Ausbruch helfen soll. Auch durch eine so erreichte Schwächung des fascistischen Flügels der Reaktion könnte das Spiel der Barone erleichtert werden. Ob die Rechnung bei den sofort geänderten Kampfbedingungen der antifascistischen Kräfte glatt aufginge, wäre allerdings die Frage.

Die Meinung des Herrn von Papen, er habe keinen Anlaß, Hitler nicht zu glauben, daß Hitler keinen illegalen Schritt wolle, kann begründet sein, denn Hitler ist zu einem Putsch zu feig und zu bequem. Ob aber der Osaf seine Landsknechte noch in der Hand hat, muß man bezweifeln. Das scheint auch die Regierung zu tun, die sich trotz den glaubhaften Versicherungen Hitlers vorsieht.

Unterführer gegen Hitler.

Zersetzungserscheinungen in der NSDAP.

Berlin, 17. August. (Eigenbericht.) Daß der arbeiterfeindliche Kurs der Hakenkreuzler in ihren eigenen Reihen Widerstand findet, beweist der Fall des Grafen Reventlow, der in seiner Zeitschrift „Reichswart" für die Verstaatlichung der Großindustrie und der Banken eingetreten ist. Er erhielt den Befehl, in seiner Zeitschrift zu berichtigen und zu erklären, daß er mit den marxistischen Verstaatlichungsplänen nichts zu tun habe. Er soll sich aber geweigert und erklärt haben, daß wenigstens 100 nationalsozialistische Abgeordnete hinter ihm stünden, wenn es zur Entscheidung käme. Er erblicke in den Verstaatlichungsplänen der Sozialdemokratie eine brauchbare Grundlage für die Sozialisierung und werde mit seinen Freunden für diese Anträge stimmen.

Man wird allerdings abwarten müssen, ob Graf Reventlow, der zum sozialradikalen Flügel der Nazipartei gehört, trotz dem auf ihn wirkenden Druck festbleiben wird.

Heute fliegt Piccard!

Dübendorf bei Zürich, 17. August. (SDA.) Unter persönlicher Oberleitung von Professor Piccard setzten am Mittwoch Nachmittag programmgemäß die Startvorbereitungen auf dem Zivilflugplatz Dübendorf ein. Wie gegen Abend bekannt wurde, soll der Start in der Morgenfrühe des Donnerstag definitiv durchgeführt werden. Schon kurz nach 14 Uhr verteilte sich die zahlreiche Ueberwachungsmannschaft über den ganzen Platz und kontrollierte die Absperrungen. In drückender Hitze brachte ein Möbelwagen die Ballonhülle, die von 30 Ballonpionieren in der Nähe der Toledo-Waage ausgebreitet wurde. Zwei Gestelle mit je sechs Scheinwerfern wurden montiert und ausprobiert.

Dübendorf, 17. August. (SDA.) Ueber die Umstände, unter denen sich Prof. Piccard kurz nach halb 6 Uhr zum Start entschloß, erfährt die Schweizerische Depeschenagentur:

Der Direktor der Wetterstation des Zivilflugplatzes betrachtet die Verhältnisse zu dem Aufstieg als günstig. In den Höhen wird es klar sein, während in der Ebene teilweiser Nebel auftreten wird. Sollte sich auch in Dübendorf Nebel einstellen, so ist er mit Sicherheit erst nach 5 Uhr zu erwarten. Der Wind ist etwas schwächer geworden. Beim Start dürfte beinahe Windstille herrschen. Auf Grund dieser Auskünfte entschloß sich Prof. Piccard, nicht noch weiter auf besonders günstiges Wetter zu warten, sondern erklärte, daß er morgen starten werde. Während in der Ballonbasis die Füllungsöffnung bereitgemacht wird, montiert Prof. Piccard Ventil- und Reißleine.

Professor Piccard (Mitte) startet heute zu seinem zweiten Stratosphärenflug, auf dem ihn der junge Physiker Max Cosyns (links) begleitet.

Noch immer Bomben.

Landsberg a. W., 17. August. Wie die Polizei mitteilt, ist heute früh gegen das Haus des Landgerichtsrates Dr. Salinger ein Sprengstoffanschlag verübt worden. Sämtliche Fensterscheiben des Hauses wurden zertrümmert. Personen wurden nicht verletzt.

*

Kottbus, 17. August. In der Nacht zum Mittwoch nach Mitternacht erfolgte in einem Neubau in Groß-Gaglow (Kreis Kottbus) eine heftige Detonation, die zur Folge hatte, daß der unbewohnte Neubau vollständig in sich zusammenstürzte. Das Haus gehörte der jüdischen Landarbeitersiedlungs-Gesellschaft m. b. H. Groß-Gaglow.

Auflockerung der Generallinie

Während die neue ökonomische Politik, mit der Lenin 1921 Rußland vor einer wirtschaftlichen Katastrophe rettete, das bäuerliche Privateigentum gefestigt hatte, hat der Fünfjahresplan, der seit dem 1. Oktober 1928 für die ökonomische Entwicklung Rußlands bestimmend ist, die Ertragfähigkeit der Landwirtschaft durch die Sozialisierung des Grundes und Bodens zu heben versucht. Es wurden teils Staatsgüter geschaffen (Sowchosen), teils die Bauern in Genossenschaften zusammengefaßt, in die sie ihren Grund und Boden mitbrachten (Kolchosen). Bis in den Frühling des heurigen Jahres waren etwa 60 Prozent der bäuerlichen Betriebe dadurch kollektivisiert.

Nun sind in der Entwicklung der sowjetrussischen Agrarwirtschaft Erscheinungen aufgetreten, welche die Machthaber des Landes dazu zwangen, sich in der Vergesellschaftung der Landwirtschaft ein gewisses Maß aufzuerlegen und das Tempo der Sozialisierung zu verlangsamen. Die Bauern, welche in die Kolchosen nicht wollten, sabotierten die Arbeit in den Genossenschaften und vernichteten, noch bevor sie in die Genossenschaften eintraten, das Vieh. So wurden nach den Angaben der „Ekon. Schisnj" vom 4. April 1931 von Ende 1928 bis zum Frühling 1930 bei der Zwangskollektivisierung vernichtet: 2,976.000 Pferde, 16,641.000 Stück Rindvieh, 32,194.000 Schafe und 12,769.000 Schweine. Der Viehbestand Sowjetrußlands ist infolgedessen weit geringer als in der Vorkriegszeit.

Da diese Entwicklung für die wirtschaftliche Zukunft Rußlands außerordentlich bedrohlich war, beschloß das Zentralkomitee der KPdSU am 26. März 1932, jede Zwangskollektivisierung von Vieh zu verbieten. Die Aufgabe der Partei sei, so hieß es, dafür zu sorgen, daß jedes Kolchosmitglied seine eigene Kuh, sein eigenes Kleinvieh, sein eigenes Geflügel habe. Noch bedeutsamer war eine Verfügung des Rates der Volkskommissäre vom 7. Mai 1932, wonach die Getreidemengen, die von der heurigen Ernte an den Staat abzuliefern sind, erheblich herabgesetzt wurden, nämlich von 1367 Millionen Pud im Vorjahre auf 1103 Pud im Jahre 1932, also um 267 Millionen Pud weniger. Vom 15. Juni 1933 ab sollen alle Kolchosen das Recht erhalten, ihre Getreideüberschüsse nach Belieben auf Märkten oder durch eigene Kolchosläden zu verkaufen.

Indessen trat auch im späten Frühjahr des heurigen Jahres eine gewisse Verschlechterung der Lage der russischen Landwirtschaft und damit der Ernährung der Bevölkerung ein, was einen neuerlichen Rückzug vor der Bauernschaft erforderte. Nach einer offiziellen sowjetrussischen Mitteilung waren bis zum 15. Mai nur 42.7 Prozent der im Plan vorgesehenen Saatfläche bestellt. Die „Prawda" vom 21. Mai berichtet, daß im ersten Quartal 1932 nur 59.4 Prozent Kolchosen die Verteilung der Ernte zu Ende gebracht haben; 40 Prozent der Kolchosen wußten überhaupt noch nicht Bescheid über die Ernteergebnisse von 1931! Die Folge davon ist, daß die Ernährung der Bevölkerung auf immer größere Schwierigkeiten stößt. Statt 1000 neuen Läden, die in Moskau planmäßig im laufenden Jahre eröffnet werden sollten, um dem Schlangenstehen der Arbeiter ein Ende zu machen, wurden nur 17 eröffnet. Allgemein wird geklagt, daß die Konsumläden nicht jene Waren erhalten, die sie brauchen. Die Konsumläden der Fabriken mit überwiegend weiblicher Belegschaft haben meist Herrenschuhe und Kleider erhalten und umgekehrt. („Prawda" vom 21. Mai). Nach der Feststellung desselben Blattes vom 30. April können im Donezbecken die Konsumgenossenschaften es nicht fertig bringen,

Die „Säuberung" des Rundfunks schreitet fort.

Entlassung Dr. Räuschers.

Berlin, 17. August. Dr. Josef Räuscher, der Chefredakteur der „Dradag" (Nachrichtendienst für die Rundfunksender) ist, wie die „Vossische Zeitung" zu berichten weiß, von seinem Urlaub zurückberufen worden. Das Blatt meldet ferner, daß bereits heute mit ihm verhandelt werden soll und knüpft daran die Vermutung, daß Dr. Räuscher aus seinem Posten ausscheiden werde.

---

den Verkauf zu organisieren. Das Essen in den Kantinen wird skandalös zubereitet, „auf einzelnen Schächten grenzt das an kriminelle Verbrechen . . . Erstaunlich ist die völlige Interesselosigkeit der Wirtschaftler, der Partei- und Gewerkschaftsorganisationen gegenüber der Qualität des Essens in den Kantinen".

Von diesen Verhältnissen gedrängt, veröffentlicht die Sowjetregierung am 20. Mai neue Bestimmungen über die Neuregelung des Handels mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen auf dem offenen Markt. Danach werden sämtliche bestehenden Steuern und Abgaben vom Verkauf landwirtschaftlicher Erzeugnisse (Brot, Fleisch, Eier, Gemüse, Obst usw.) durch die Kolchosen und selbständigen Bauern aufgehoben. Die Kolchosmitglieder und die selbständig wirtschaftenden Bauern dürfen die Preise, die auf den freien Märkten gebräuchlich sind, einheben, sind also an die staatlich festgesetzten niedrigeren Preise nicht mehr gebunden. Schon vorher, am 11. Mai, wurde die bereits am 23. März erlassene Verfügung des Rates der Volkskommissäre bekannt, wonach die zentralisierte staatliche Verteilung gewisser Industrie-Erzeugnisse und Nahrungsmittel (Gemüse, Zigaretten, Toiletteseifen, Konditoreien, Lebensmittelkonserven, Trikotagen) aufgehoben wurde.

Wie man sieht, ist seit einigen Monaten in Sowjetrußland eine ausgesprochene Auflockerung der Generallinie des Fünfjahrplanes erfolgt. Ob die Maßnahmen der Sowjetregierung den gewünschten Erfolg zeitigen und die Ernährung der Bevölkerung sicherstellen werden, steht dahin. Sicher ist, daß die Masse der russischen Bevölkerung noch immer, fünfzehn Jahre nach der Ergreifung der Macht durch die Bolschewiki, unerhörte Opfer bringen muß. Es ist eine Demagogie der außerrussischen Kommunisten, wenn sie den westeuropäischen Arbeitern einreden wollen, daß Sowjetrußland ein Paradies für die Arbeiter sei. Die Delegationen, welche die Kommunisten nach Rußland schicken und die uns das Sowjetland als das Land darstellen, wo für die Arbeiter Milch und Honig fließt, täuschen die westeuropäische Arbeiterschaft über die unerhörten Schwierigkeiten und gewaltigen Opfer, die jeder Umbau einer Gesellschaftsordnung erfordert.

Der Volkssportprozeß.

Hakenkreuz-Komödien. — Vertagung auf Freitag.

Brünn, 17. August. (Eigenbericht.) Auf den gestrigen, an Zusammenstößen reichen Tag, folgte heute ein ruhigerer Verhandlungstag bei Verlesung des bei den Angeklagten beschlagnahmten schriftlichen Beweismaterials, das im Verlaufe der Verhandlung um zwei weitere ansehnliche Koffer vermehrt wurde.

Inwieweit die bisherige Untersuchung der corpora delicti tatsächlich Beweise für etwaige strafbare Handlungen nach § 2 des Schutzgesetzes ergeben hat, wird die Entscheidung des Gerichtes wesentlich beeinflussen. Tatsache aber ist, daß das

bisher verlesene schriftliche Material einen geistigen Tiefstand der nationalsozialistischen Bewegung verrät, den selbst ihre Gegner nicht so bald erwartet hätten.

Während des ganzen Prozesses hat es im Gerichtssaal nicht so viel Heiterkeit und Gelächter, dessen sich selbst der Gerichtshof nicht enthalten konnte, gegeben, als heute, als eine Reihe von Zeitungsartikeln und selbst Gedichten aus nationalsozialistischen Blättern zur Charakterisierung der nationalsozialistischen „Weltanschauung" verlesen wurden. Es scheint, daß nach diesen Verlesungen die Unreife und naive Romantik der jungen Leute zu einem der überzeugendsten Argumente der Verteidigung werden wird. Allgemein überraschte die ausgezeichnete Materialkenntnis des Staatsanwalt, der bisher immer darüber geklagt hatte, daß er das ungeheuere Material nur ganz oberflächlich kennen zu lernen die Möglichkeit hatte.

Der Umstand, daß Dr. Preininger, der einzige und beste Kenner des Protokollmaterials, sich noch in Brünn befindet, dürfte dabei auf diese Sachkenntnis nicht ohne Einfluß gewesen sein.

Nichtsdestoweniger verlangte der Staatsanwalt zu Beginn der Verhandlung eine **Unterbrechung und Vertagung auf einen anderen Tag**, zum Zweck des Aktenstudiums. Diesem Wunsch wurde vom Gerichtshof stattgegeben und der Prozeß abermals unterbrochen.

Die nächste Verhandlung findet Freitag, 9 Uhr vormittags, statt.

Die Angeklagten wurden während des ganzen heutigen Verhandlungstages ständigen Verhören unterzogen, da der Staatsanwalt das Bestreben hat, die corpora delicti möglichst beweiskräftig erscheinen zu lassen. Als sie auch weiterhin jede Schuld in Abrede stellten, wurde der Staatsanwalt erregt und richtete stärkste persönliche Angriffe gegen die Angeklagten, denen er Feighett vorwarf.

Die ersten in der heutigen Verhandlung vorgelegten Corpora delicti stammen von Schwab, dem früheren Kassier des N.-S. Studentenbundes. Es befinden sich darunter ein Lieferschein über 200 Stück der Agitationsschrift „Burschen heraus", die von Prag nach Deutschland geliefert wurden, und eine Verrechnung mit dem nationalsozialistischen Parteiverlag Franz Eher in München. Der Staatsanwalt bedient sich dieser Corpora delicti als Beweismittel für die Zusammenarbeit zwischen sudetendeutschen und reichsdeutschen Nationalsozialisten. Nach der Verlesung eines Kontoauszuges einer Leitmeritzer Druckerei, welche die Druckschriften des Studentenbundes herstellte, entspinnt sich zwischen dem Staatsanwalt und den Angeklagten eine längere Auseinandersetzung über die Finanzierung der ziemlich hohen Druckkosten. Schwab und Metzner behaupten, daß die Kosten aus dem Erlös der verkauften Druckschriften bestritten worden seien, während der Staatsanwalt an Hand der vorgefundenen Aufzeichnungen nachzuweisen versucht, daß dies nicht möglich gewesen sei und daß die Studenten Gelder aus Deutschland bezogen haben müßten.

Dann wird ein Brief der reichsdeutschen NSDAP. an Metzner verlesen, der eine Verrechnung von Rednermaterial, das aus dem Reiche an Metzner geliefert wurde, enthält. Metzner behauptet, das Material hätte er nicht aus politischen, sondern aus rein geistig-theoretischen Gründen bezogen. In einem anderen Brief an Metzner ist von der „Abteilung Grenzland" des Studentenbundes die Rede. Das sei, erklärt Metzner, eine im Statut des Studentenbundes vorgesehene Zusammenfassung der nicht in Prag lebenden nationalsozialistischen Studenten gewesen. Der Staatsanwalt verweist darauf, daß diese Organisation polizeilich nicht gemeldet war.

Während der nun folgenden Verlesung weiterer Kassabelege beginnt der Staatsanwalt in den auf dem Gerichtstisch aufgetürmten Aktenpaketen und Koffern zu suchen und stellt plötzlich erregt fest, daß wichtige Corpora delicti verschwunden seien. Es handle sich um etwa 200 Geldanweisungen Donnhäusers an ein Gablonzer Bankhaus, das die Verbindung mit dem Deutschen Reiche herstellte. Diese Anweisungen können nicht gefunden werden. Donnhäuser bestreitet, jemals Gelder nach Gablonz angewiesen zu haben.

Dann wird ein Aufruf Haiders für den Studentenbund verlesen, in dem von der „Hitler-Armee" die Rede ist. Staatsanwalt: „Was heißt das: Hitler-Armee?" Haider: „Wenn ich von der Heilsarmee rede, denke ich auch nicht gleich an Maschinengewehre!"

Eine bedeutende Rolle unter den corpora delicti spielen die wenigen erschienenen Nummern des „Sudetendeutschen Beobachters", einer Zeitschrift, die von Haider und Metzner in Leitmeritz herausgegeben wurde. Es werden zahlreiche Artikel und Gedichte aus diesem Blatte zur Verlesung gebracht. Sie sind ebenso schwülstig und dumm wie die meisten nationalsozialistischen Presseerzeugnisse. Insbesondere die jämmerlichen Gedichte rufen im Gerichtssaal Heiterkeit hervor. „Wir schwören Rache für die Gefallenen, Haß unseren Feinden, unser Leben für den Nationalsozialismus" heißt es in einem der Artikel, „Wir sind die Sturmkolonnen" erfährt man aus einem der blutrünstigen Gedichte, in denen es von „dröhnenden Schritten", „letzten Kämpfen", „schwieligen Fäusten" und ähnlichen Requisiten völkischer Begeisterung nur so wimmelt. Haider lehnt es ab, diese Erzeugnisse der Nazi-Lyrik zu interpretieren. Auch Metzner bemerkt bloß, daß er die Gedichte nicht verfaßt habe. Hingegen teilt er mit, daß sich die Herausgeber des „Sudetendeutschen Beobachters" freiwillig einer Vorzensur durch den Leitmeritzer Staatsanwalt unterwarfen und sich von diesem beraten ließen, bevor die Zeitung gedruckt wurde! Staatsanwalt: „Es wird Ihnen ja auch keine Umgehung des Preßgesetzes vorgeworfen. Mir handelt es sich aber um die Gesinnung, die aus diesen Gedichten spricht:." Demgegenüber betonen jedoch die Angeklagten bei der Verlesung weiterer Artikel, einer Broschüre von Gregor Strasser, interner Korrespondenzen und Rundschreiben, daß dies alles für sie nur geistige Probleme gewesen seien und daß sie niemals Anschläge geplant hätten. Nach einer längeren Auseinandersetzung über die Beziehungen des Prager Studentenbundes zu Deutschland ruft der Staatsanwalt: „Das sind auch Helden! Die leugnen alles!"

Dann wird ein Rundschreiben des Braunen Hauses in München, das bei Haider gefunden wurde, verlesen. Es enthält Anweisungen über das Verhalten der nationalsozialistischen Studenten innerhalb der deutschen Studentenschaft. Haider meint, es wäre ihm nur zur Information, nicht aber zur Durchführung der Weisungen zugeschickt worden. Hierauf wendet sich die Untersuchung mehr der Organisation des V.-S. zu. Es wird das Kassabuch der „Zeugmeisterei Prag" verlesen. Dabei stellt sich heraus, daß die ganze „Zeugmeisterei" bloß die Aufgabe hatte, die in höchst bescheidenem Umfange vorgenommenen Lieferungen von Ausrüstungsgegenständen, wie Hemden, Gürteln und Hosen zu verrechnen. Dr. Haller: „Maschinengewehre kommen nicht vor?" Vorsitzender: „Nein. Die Anklage behauptet nur, daß die erst später drangekommen wären." Wie weit die kindische Vereinsmeierei getrieben wurde, zeigt ein anderes Dokument, wo sogar von einer eigenen „Hosenzeugmeisterei für V. S.-Hosen" und einem „Hosenzeugmeister" die Rede ist. Die famose Hosenzeugmeisterei erregt natürlich allgemeine stürmische Heiterkeit. Vorsitzender (lachend): „Das ist ja ein Apparat, wie ihn nicht einmal die Reichswehr besitzt!"

Dann kommen wieder „Gedichte" eines nationalsozialistischen Studenten an die Reihe, die der „Neuen Zeit" zur Veröffentlichung übergeben worden waren. Der Staatsanwalt versucht in diesem Zusammenhang wieder die „Staatsgefährlichkeit" der Nationalsozialisten zu beweisen und ruft, als ihm die Angeklagten entgegentreten, abermals: „Das sind kämpferische Helden, die nicht ein einziges ihrer Worte zugeben wollen!" Gegen diese Aeußerung protestiert die Verteidigung und ersucht den Vorsitzenden, die Angeklagten gegen die Beleidigungen durch den Staatsanwalt zu schützen.

Zum Beweis für das Bestehen einer V.-S.-Gruppe in Prag, die von den Angeklagten bestritten wird, legt der Staatsanwalt ein unter dem beschlagnahmten Material vorgefundenes „Dienstbuch der Ortsgruppe Prag" vor, in welchem neben einer „Evidenz" über die Mitgliedschaft und einen Ausweis über die Tätigkeit der Ortsgruppe eine Stampiglie „V.-S.-Gruppe Prag" gefunden wurde, eine Legitimation des nationalsozialistischen Studentenbundes, Prag, auf den Namen Karl Welser, unterzeichnet vom Angeklagten Petermichel, usw. Zu dem ersten Beweisstück äußert sich Petermichel dahin, daß das „Dienstbuch" private Aufzeichnungen eines ihm unbekannten Mitgliedes enthalten dürfte.

Weiters wird ein Protokoll über Führersitzungen des Studentenbundes verlesen, ferner über „Disziplinarverfahren" gegen nationalsozialistische Studenten, weil diese zum Beispiel mit tschechischen Mädchen getanzt oder sich in deren Poesie-Album verewigt hätten, u. s. w.

In einem der Protokolle ist die Rede von der „Festung" und dem „Braunen Haus" in Prag. Gemeint ist das Kellerlokal, das den nationalsozialistischen Studentenbund als „Bude" diente. Besonders belastend erscheint dem Staatsanwalt der Bericht über das Treffen in Bodenbach, an dem auch 10 Leute des Studentenbundes teilnahmen, und das Kreisführertreffen in Milleschau, bei welchem exerziert und das mit einer „Besprechung" abgeschlossen wurde.

Der letzte Teil der Nachmittagsverhandlung wurde von der Verlesung des bei Donnhäuser vorgefundenen Materials eingenommen, das sich ausschließlich auf den Jugendverband bezieht und aus dem der Staatsanwalt einen organisatorischen Zusammenhang zwischen Jugendverband und Volkssport konstruieren will.

15

Der Niemand rebelliert

Die Geschichte eines Arbeiters.

Von Karl Hans Schober und Erich Knauf.

Dieten und Gunda erwarten mich auf der Straße. Unser Weg führt am Friedhof vorbei. Außerhalb der Mauer auf einem freien Felde scharren die Soldaten fünfzig ihrer Kameraden ein. Sie sind an Infektionskrankheiten gestorben. Auf jedem Grabhügel schimmert jetzt eine Blechtafel mit einer schwarzen Nummer.

Ein Priester kommt. Er nimmt das Kruzifix und bekreuzigt das Feld. Hinter ihm stehen die Gendarmen.

VII. Kapitel.

Das Maß ist voll.

Wir versammeln uns vor der Stadt. Unsere Kartoffelquote ist uns seit zwei Wochen entzogen. Die Honoratioren der Stadt machen sich die Sache einfach. „Wir haben nichts!" sagen sie.

„Die Bagage," teilt einer mit, „hat im Rathauskeller etliche Wagen Fourage deponiert. Auf Ehre, ich sah mit eigenen Augen, als sie nachts die Fuhre abluden!" Er erzählt uns, daß er in der verflossenen Nacht, als er über die Hofmauer des Rathauses kroch und aus einem Wagen einen Rucksack Kartoffeln stehlen wollte, von den Bluthunden erwischt und windelweich gedroschen wurde.

Die Masse drängt um Dieten. Er springt auf ein umgestürztes Holzfaß: „Genossen, drei Wagen feines Mehl sind verschwunden. Zwei Kameraden von uns waren mit dabei gewesen, wie das Mehl bei Nacht und Nebel im Villenviertel verschoben wurde." Er reißt die Mütze vom Kopf und wirft sie unter uns: „Uns drischt und sperrt man nur feste ein. Wir sollen die Schnauze halten und verrecken!"

Hundert Stimmen erschallen: „Nieder mit der Bande!"

Gunda kollert ein leeres Faß an mir vorbei. Wir schleppen das Faß dorthin, wo Dieten spricht. Gunda wirft es um und springt darauf.

„Kameraden! Die Gesellschaft frißt sich die Ränzen voll, von ihr aus soll der Krieg noch zwanzig Jahre dauern. Wir wollen heute hier geloben, treu Schulter an Schulter für den Sozialismus zu kämpfen. Genossen, wir wollen unser Leben opfern für den gerechten Kampf, für die Befreiung der Arbeiterklasse!"

„Das wird uns schwer gelingen," schreit einer. „Das Militär wird uns über den Haufen schießen."

„Einerlei, sollen sie uns über den Haufen schießen! Ohne Blut gibt es keinen Sieg!"

„Hurra! Hurra!" Die Kameraden bewaffnen sich mit Knüppeln. Wir marschieren ins Villenviertel. Einzelne Sterne funkeln über uns am Himmel. Ein grelles grünes Licht beleuchtet die Dächer und Häuserreihen. Wieder fliegt eine Leuchtrakete hoch. Das Militär hat Nachtübung. Die Fenster im Villenviertel sind beleuchtet.

„Schmeißt ihnen die Fenster ein." Der Kamerad stürmt zu einem Schotterhaufen. Steine sausen durch die Luft. Fensterscheiben klirren.

„Her mit den Kartoffeln!"

„Raus mit dem Mehl!" Wir drücken ein Tor ein. Darauf ein zweites. Ein Hund kläfft uns an. Einer packt ihn bei den hinteren Pfoten und wirft ihn ins Gestrüpp.

Wir sind im Hausflur und stürmen ein Zimmer. Es ist leer. Ein Fenster steht offen. Darunter lehnt eine Leiter. Rückwärts im Garten kriechen vier Personen über die Umzäunung.

Im Hausflur ist Lärm. Viele Kameraden dringen in das Zimmer und flüchten durch das Fenster in den Garten. Einer schreit außer Atem: „Die Soldaten kommen!" Die sollen kommen, die sollen mit uns machen, was sie wollen, die sollen uns mit ihren Bajonetten aufspießen, die sollen uns mit den Gewehrkolben den Schädel spalten — es wird ihnen nichts nützen.

Die Soldaten schließen um uns einen Halbkreis. Sie treiben uns im Garten herum. Ich wundere mich, daß sie die Ausgangstüren nicht besetzt halten.

Hinter mir schreit ein Kamerad auf. Ein Gewehrkolben traf ihn. Er stürzt zusammen. Ich flüchte über den Zaun.

Gunda wird festgenommen. Doch er reißt sich los und läuft jetzt neben Dieten und mir durch die Straßen zum Schillerplatz. Dort sind die Frauen versammelt.

„Wir werden es unseren Männern schreiben, was sie mit uns aufführen!" Die Führerin steht auf einem Hydranten. „San die Männer blöd, daß sie für so a Saubagasch kämpfen!"

„Kommt's, Weiber, wir werden ihnen noch mehr beweisen!" Dieten ist voran. Unter unseren mit Eisen beschlagenen Schuhen fliegen die Funken von den Pflastersteinen weg, als wir gegen das Rathaus stürmen.

„Her mit dem Fraß!"

Oben im ersten Stockwerk öffnet einer das Fenster und reißt das Maul auf: „Morgen kriegt ihr Erdäpfel!"

„Merk' dirs, das Kreuz brechen wir dir entzwei, wenns nicht wahr ist!"

Die Soldaten stürmen heran; an ihrer Spitze zwei Schinder mit dem Revolver in der Klaue.

Die Frauen stellen sich ihnen gegenüber und teilen Faustiebe aus. Die Soldaten überrennen sie.

Eine Verhaftete brüllt: „Ihr Hunde, werds mi wieder aussi lassen! Warts nur, Gesindel elendiges!"

Hassan taucht auf und macht sich Notizen. Dieten schwingt ihn schon über seinem Kopfe. Er dreht ihn wie einen Windbeutel und wirft ihn unter die Frauen. Die dreschen ihn.

Wir müssen vor den Bajonetten zurückweichen. Die Soldaten jagen uns wie wilde Hasen. „Wer die Straße nicht räumt, wird standrechtlich gerichtet!" Der Offizier kann sich seine Blödheiten auf den Hut stecken. Er soll die Schnauze aufreißen, so weit er will.

Bis zum Morgen sind die Hunde hinter uns her.

*

Wir sind wieder einmal auf der Suche nach Fraß.

So begeistert wie heute, sah ich Dieten noch nie. „Ueber der Adria donnerts!" Er spuckt in die Hände: „Wenn ich sie so beim Krips wer' erwischen, das wird die schönste Stunde meines Lebens sein."

Er freut sich schon auf das große Fressen „Revolution"!

In Pola wurden zwei Matrosen als „Landesverräter" hingerichtet, weil sie meuterten und mit dem Torpedoboot zum Feinde übergehen wollten.

„Macht nichts!" Dieten spricht mit den Fäusten: „Hauptsache, es fault und stinkt!"

Ueberall sind Menschen in Bewegung.

Die Wachhunde laufen wie toll umher. Sie wollen die Straßen absperren, aber das gelingt ihnen nicht. Da müssen sie schon das Militär herbeirufen.

„Nieder mit dem Krieg!" Gunda ist an der Spitze des Zuges. „Raus mit dem Saugrafen!"

Alle schreien durcheinander.

„Der Lump sitzt im warmen Nest und packt sich die Taschen voll!"

Dieten schwingt den Hut: „Zum Teufel mit der Brut!"

Da ist die Bude, wo der Bezirkspascha logiert. Es klirrt ununterbrochen. Keine Fensterscheibe ist mehr ganz. Das Nest ist leer.

„Der Lump muß den Braten gerochen haben", brüllt Gunda. „Er ist ausgeflogen."

„Hallo, sie kommen!" Wir springen aus den Fenstern.

(Fortsetzung folgt.)

Verbandstag der Bekleidungsarbeiter.

Von Samstag, den 13. bis Montag, den 15. August, tagte im Hotel „Goldener Löwe" in Reichenberg der vierte ordentliche Verbandstag des Verbandes der Bekleidungsarbeiter. 41 Vertreter des Verbandes und 15 Gäste waren erschienen. Von der Bühne des Saales grüßten, von roten Fahnen und grünen Blattpflanzen umrahmt, die Büsten von Marx und Lassalle. Mit dem Chor „Empor zum Licht", gesungen von den „Freien Sängern" Reichenberg, wurde die Tagung feierlich eröffnet. Um 3 Uhr nachmittags ergriff der Verbandsobmann Genosse Schiller aus Reichenberg das Wort zur Begrüßung. Besonders begrüßte er die zahlreich erschienenen Gäste der Bruderverbände des Auslandes, die Vertreter der freien Gewerkschaften der Tschechoslowakei und der sozialdemokratischen Partei. Nach einem kurzen Rückblick auf die vergangene Berichtszeit, wobei der verstorbenen Mitglieder ehrend gedacht wurde, erhielt als erster Genosse Kirchhof aus Reichenberg, als Vertreter der Partei und der Zentralgewerkschaftskommission, das Wort. Er wies besonders auf die Verbundenheit der Gewerkschaften mit der Partei hin. Dann folgten die Begrüßungen der Sekretäre der Leder- und Hutarbeiter-Internationale, der Genossen Simon-Nürnberg und Staub-Altenburg. Nach ihnen sprachen Begrüßungsworte die Genossen Mahler-Berlin, Nitschke-Neugersdorf, Beck-Breslau, Brösicke-Altenburg, Skarwenda und Kolibal aus Wien, für die reichsdeutschen und österreichischen Bruderverbände, und die Genossen Valchak und Ulik für die tschechischen Bekleidungsarbeiter.

Den

Bericht des Vorstandes und der Redaktion des Fachblattes

erstattete Genosse Schiller. Er führte aus: Der Verbandstag in Karlsbad vor fünf Jahren hat den erweiterten Vorstand mit außerordentlichen Vollmachten ausgestattet. Diese gingen dahin, bei veränderten Verhältnissen dem Vorstand Maßnahmen zu gestatten, die sonst nur dem Verbandstage zukämen. Besonders dachte man an die Durchführung des Unterstützungswesens. Die Ausgaben für Arbeitslosenunterstützung sind von 16,553 K im Jahre 1925, auf 1,397.339 im Jahre 1931 gestiegen. In den ersten fünf Monaten des Jahres 1932 wurden schon 1,572.304 K ausgegeben, so daß sich die Summe der ausbezahlten Unterstützung bis jetzt auf 4,353.997 K beläuft.

Der Redner kam dann auf die Lohnpolitik zu sprechen. Hier konnten bis zum Jahre 1929 nennenswerte Abschlüsse getätigt werden. Und zwar hat der Verband 87 Verträge abgeschlossen, die 480 Betriebe mit rund 25.000 Arbeitenden umfaßten. Lohnerhöhungen wurden insgesamt um 4,900.000 erzielt.

Der Abend des Samstag vereinigte die Vertreter und die Gäste bei einem freundschaftlichen Beisammensein im Gasthof „Augarten".

Am **Sonntag** vormittag wurde die Debatte über die Berichte abgeführt. Genosse Rösel berichtete für die Kontrolle und beantragte die Entlastung für den Vorstand, die auch erteilt wurde.

Den Mittelpunkt der Tagung bildete das groß angelegte Referat des Genossen Simon aus Nürnberg über

„Die Aufgaben der Gewerkschaften in der Wirtschaftskrise."

Er führte u. a. aus: Die Krise ist dem Kapitalismus selbst zum Verhängnis geworden. Der Kapitalismus kann die Millionenheere der Arbeitslosigkeit nicht beschäftigen. In dieser Zeit des verschärften Klassenkampfes gilt es für die Gewerkschaften, alle ihre Kräfte für die Verteidigung anzuspannen nicht für die wirtschaftlichen und sozialen Errungenschaften, sondern auch für die politischen Rechte der Arbeiterklasse.

Die Gewerkschaften können nimmer politisch neutral bleiben, sie müssen sich der Partei, die ihre Interessen politisch vertritt, nicht nur anschließen, sondern müssen für sie kämpfen.

Und diese Partei ist die sozialdemokratische, mit der die Gewerkschaften schicksalsverbunden sind.

Ueber

die Aufgaben der Gewerkschaften in der Tschechoslowakei

sprach Verbandssekretär Genosse Köller-Reichenberg. An Hand eines reichen Ziffernmateriales wies er die ungeheueren Leistungen der Gewerkschaften nach. Es gehe aber nicht nur darum, die Gewerkschaften als Unterstützungseinrichtung zu betrachten, sondern sie müssen Kampforganisationen bleiben. Er weist auf die wirtschaftliche Lage in unserem Staate hin, die keine Aussicht auf Besserung bietet. Eine große Schuld an der Lage haben die bürgerlichen Parteien dieses Landes, vor allem die Agrarier, die nur von einseitigen Gesichtspunkten leiten lassen. Er entwickelte dann die bekannten Forderungen der freien Gewerkschaften für die Wirtschaft und Sozialpolitik, die in zwei Entschließungen festgelegt wurden. Der Redner verwies aber auch auf die Notwendigkeit der Zusammenarbeit mit der Partei.

Am **Montag** wurden zuerst zwei Entschließungen angenommen, die eine Reihe Forderungen enthalten, wie Verkürzung der Arbeitszeit, Einführung der obligatorischen Arbeitslosenversicherung, Ausgestaltung der Handelsbeziehungen, ausreichende Hilfsmaßnahmen des Staats für die Gewerkschaften, Mitentscheidung der Gewerkschaften bei Durchführung wirtschaftlicher Maßnahmen, und anderes mehr. Der Verband macht überhaupt die Forderungen der freien Gewerkschaften zu den seinen.

Bemerkenswert sind auch zwei zur Annahme gelangte Entschließungen, von denen die eine ein Gruß an die deutsche Arbeiterklasse ist und in der das reichsdeutsche sozialistische Proletariat der Solidarität versichert wird, während in der zweiten Entschließung festgestellt wird, daß der Verband die Politik unserer Partei jederzeit zu unterstützen bereit ist.

Dann kamen die vorliegenden Anträge zur Verhandlung. Mehr als zwanzig Vertreter sprachen in der Debatte, die zeigte, wie ernst mitgearbeitet wird und welches Verständnis die Mitglieder für die Notwendigkeiten des Verbandes aufbringen. Die äußerst sachlich geführte Aussprache drehte sich vor allem um die Sicherung der Arbeitslosenunterstützung und der damit verbundenen Neueinrichtungen. Von den einstimmig gefaßten Beschlüssen sind als wichtigste zu nennen: eine generelle Beitragserhöhung um 20 Heller pro Marke und ein gestaffelter Krisenbeitrag, der von den Unterstützungen zu leisten ist. Die niedrigsten Klassen sind davon ganz befreit. Für die Wartezeit für die Unterstützungen wurden andere Fristen festgesetzt. Weitere Beschlüsse betreffen die Erfassung der Lehrlinge und Ausgestaltung des Fachblattes. Der Name des Verbandes wurde geändert. Er nennt sich nunmehr „Bekleidungsarbeiterverband in der Tschechoslowakischen Republik".

In den Vorstand wurden gewählt: Zum Obmann Johann Schiller, Sekretär Johann Köller, weiter Berta Jäkel, Roman Meister, Josef Winkler, sämtliche in Reichenberg und Franz Jawurek aus Nientes.

Damit war die Tagesordnung erledigt. Die Genossen Simon-Nürnberg und Ulik-Prag verabschiedeten sich für die Gäste vom Verbandstag, indem sie dem Verbande weitere Fortschritte wünschten und nochmals den herzlichen Dank für die Einladung zum Ausdruck brachten.

Genosse Schiller dankte im Namen der gewählten Funktionäre für das Vertrauen und schloß mit einem anfeuernden Schlußwort den Verbandstag.

Kabinett Dollfuß gerettet!

Zwei Kranke helfen der kranken Regierung. Lausanner Anleiheprotokoll genehmigt.

Wien, 17. August. (Eigenbericht.) Die mit großer Spannung erwartete Abstimmung über das Lausanner Anleiheprotokoll wurde heute im Nationalrat durchgeführt. Es wurde zunächst über einen Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung abgestimmt. Dieser Antrag wurde mit 81 gegen 80 Stimmen abgelehnt. Das Protokoll selbst wurde mit dem gleichen Stimmenverhältnis bestätigt. Dafür stimmten die Christlichsozialen, der Landbund und sechs Mitglieder des Heimatblocks. Dagegen stimmten die Sozialdemokraten, die Großdeutschen und zwei Heimatblockabgeordnete, die in ihren Wahlkreisen von den Nationalsozialisten hart bedrängt werden. Der Heimatblöckler Lengauer, der vor kurzem einen Schlaganfall erlitten hatte, wurde zur Abstimmung getragen. Die Abgeordneten Schober und Winzl, die schwer krank sind, konnten an der Sitzung nicht teilnehmen. Ihr Kranksein hat in Wahrheit das Kabinett Dollfuß gerettet. Hätten diese zwei Abgeordneten ins Parlament kommen können, so wäre das Lausanner Protokoll mit 82 gegen 81 Stimmen abgelehnt worden. — Von den Sozialdemokraten hat der Präsident des Nationalrates, Genosse Dr. Renner, nicht mitgestimmt, weil dem Vorsitzenden des österreichischen Parlaments die Teilnahme an den Abstimmungen überhaupt versagt ist. — Es ist bemerkenswert, daß gestern abends noch keine Klarheit über das Ergebnis der Abstimmung herrschte. Die Regierung hatte damit gerechnet, daß das Protokoll mit 82 gegen 79 Stimmen angenommen würde.

Neues Volksschulgesetz angekündigt.

Abtrennung der Schulverwaltung von der politischen Verwaltung. Ein Schritt zur Selbstverwaltung der nationalen Minderheiten.

Wie das „Právo Lidu" mitteilt, hat der Schulminister Gen. Dr. Dérer vorige Woche auf einer Arbeitskonferenz der mährischen Lehrerschaft in Schönberg eine Rede gehalten, in der er auch Mitteilungen über das vorbereitete Gesetz betreffend die Organisation und Verwaltung des Volksschulwesens mitgeteilt hat. Die Vorlage ist vom Schulministerium beinahe fertiggestellt und wird in den nächsten Wochen dem interministeriellen Verfahren unterbreitet werden. Dem Entwurf liegt der Gedanke der kulturellen Demokratie zugrunde. Die Verwaltung des Volksschulwesens in der Tschechoslowakei wird danach einheitlich geregelt, was also die Unisizierung der Schulverwaltung in der ganzen Republik bedeutet, wobei naturgemäß auf gewisse traditionelle Besonderheiten einiger Länder Rücksicht genommen werden wird. Weiters bestimmt der Entwurf die Abtrennung der Schulverwaltung von der politischen Verwaltung, wobei, wie der Minister sagte: „naturgemäß alle Garantien der Staatseinheit und Existenzinteressen der Republik werden gewahrt werden". Ein weiteres Prinzip, welches von der Vorlage gewahrt werden wird, ist die Selbstverwaltung der Schule, das ist die Teilnahme der Staatsbürger und Lehrer an der Verwaltung der Schule. Es handelt sich hier um die Reorganisation der Landes-, Bezirks- und Ortsschulräte auf Grundlage der Demokratie. In diesem Rahmen ist auch eine gewisse Schulselbstverwaltung der nationalen Minderheiten gelöst. Schließlich wird auch das Rechtsverhältnis der Lehrerschaft einheitlich für alle öffentlichen Schulen der Republik geregelt werden.

Landesamt gegen Arbeitslose.

„Freiwilliger Arbeitsdienst" nach neuestem Muster.

Es ist nichts Neues, daß die Verwaltungsbehörden unter agrarischer Führung eine eigene Vorstellung von den Pflichten des Staates gegen die Opfer des Kapitalismus und seiner Wirtschaft haben; bis jetzt äußerte sich das lebhafte Interesse des Beamtenapparates in zeitweiliger offener Sabotage der Hilfsaktionen der sozialen Fürsorge oder in empörender Anwendung des Prügelpatentes, in dessem Sinne bekanntlich jeder Arbeitslose gleich Arbeitsscheuer und damit Ausgestoßener ist. Ein besonders empörender Vorfall wurde aber auf dem sonntägigen Kongreß des Zentralverbandes der Steinarbeiter in Brünn bekannt.

Das Brünner Landesamt ist Eigentümerin der Olleschauer Steinbrüche. Diese Werke beschäftigten so ziemlich fast alle Steinarbeiter in Olleschau und den umliegenden Ortschaften; infolge der Krise war das Landesamt „genötigt", die Belegschaft abzubauen, so daß unter der Steinarbeiterschaft des Bezirkes die Arbeitslosigkeit katastrophal wurde. Dabei wurden aber die Werke nicht stillgelegt: das Landesamt hat einfach vierzig Sträflinge zur Zwangsarbeit anstatt der bezahlten Arbeiter berufen und löst so die Wirtschafts- und Sozialprobleme auf eine Weise, die geradezu empörend ist. Unzählige male versuchten die Gewerkschaften und die Lokalorganisationen der Arbeiterschaft diese Provokationen abzustellen, ihre Vorstellungen wurden aber nicht zur Kenntnis genommen: das Brünner Landesamt scheint wohl zu wissen, was es seinen agrarischen Initiatoren im allgemeinen und seiner „Republikanischen Partei" im besonderen schuldig ist: die Unterdrückung und Verelendung des Proletariats!!

Die Sträflinge arbeiten weiter, der zuständige Herr Referent ist wahrscheinlich ein besonders routinierter Kalkulant, der sich sagt:: mit Beheizung und Bekleidung kostet der Gefangene täglich keine zehn Kronen, ein Betrag, für den kein Steinarbeiter zehn Stunden robotten würde. Also werden Hunderte von Menschen ins Elend gebracht und die Justiz des Staates dazu mißbraucht, am Hunger des Proletariats Schandgeld zu verdienen. Das geschieht im „Namen des Rechts"; würde die Arbeiterschaft es wagen, gegen solche Maßnahmen, die primitivsten Rechtsgrundsätzen Hohn sprechen, öffentlich zu demonstrieren (was man „sich frei und ohne Waffen versammeln" nennt), dann würde dasselbe Landesamt, dessen Glanzstück von Freiwaldau der Arbeiterschaft noch rege im Gedächtnis haftet, seine Organe entsenden, die „im Namen des Gesetzes" zum Kuschen auffordern müßten!

Weiße Zähne: Chlorodont

Ein Spitzel bildet die Einheitsfront.

Erst vor wenigen Tagen verwiesen wir auf die Bemühungen der Kommunisten, die Warnsdorfer sozialistische Jugend für den Einheitsfrontschwindel zu gewinnen. Zur gleichen Zeit, da der „Vorwärts" und die „Internationale", auf unsere Feststellungen antwortend, eine wüste Schimpfkanonade gegen den Vorsitzenden des Sozialistischen Jugendverbandes, den Genossen Kern, losließ, hat das „Rudé Právo", das die deutsche Kommunistenpresse mit Lügenmeldungen über die Einheitsfrontbewegung zu versehen pflegt, von einer „gelungenen" Aktion in Brünn berichtet.

Dort seien einige sozialistische Jugendliche zu einer Einheitskonferenz gekommen und hätten die sozialdemokratischen Führer wütend beschimpft. Es versteht sich, daß das „Rudé Právo" an diese Meldung den Wunsch knüpft, die sozialistische Jugend möge dem wackeren Beispiel der Brünner nachahmen.

Es stellt sich nun heraus, daß der „sozialistische Jugendliche", der in der Brünner Einheitskonferenz als Sprecher auftrat, ein schon vor längerer Zeit aus der sozialistischen Jugendbewegung entfernter kommunistischer Spitzel ist, dem übrigens auch ehrenrührige Vorwürfe gemacht werden. Er hat es verstanden, zwei jüngere Funktionäre, die wegen der Teilnahme an seinen Machenschaften schon früher ihres Amtes enthoben worden waren, zum Besuche der Einheitskonferenz zu bewegen.

Ein hinausgeworfener Spitzel, zwei amtsenthobene Leute, die dem Spitzel aus persönlicher Freundschaft nachliefen — das ist die Eroberung, die das „Rudé Právo" triumphierend kündet. Das ist, dünkt uns, ein magerer Erfolg der heißen Bemühungen, die sozialistische Jugend ihrer Organisation abtrünnig zu machen. Die hat im übrigen am vergangenen Sonntag in zwei mächtigen Jugendtagen — in Böhm.-Kamnitz und Römerstadt — bewiesen, wie treu sie zur Sozialdemokratie steht und wie groß die Massen sind, die ihrer Fahne folgen. Die Einheitsfront der klassenbewußten Jugend ist schon gebildet: sie verkörpert sich im Sozialistischen Jugendverband, dem die albernen Bemühungen des Halbdutzends Jungkommunisten, die es hierzulande noch gibt, nicht Abbruch tun werden.

Genosse Dr. Czech bei den Invaliden.

Am Montag, den 8. und Dienstag, den 9. August besuchte Genosse Dr. Czech, die dem Fürsorgeministerium unterstehenden Invalidenheime in Kovarce bei Topolčany und Kochanovce bei Trenčín, in denen 139 Kriegsverletzte verschiedenen Grades aus allen Teilen des Staates untergebracht sind. — Der Fürsorgeminister besichtigte die beiden Anstalten eingehend, wobei er sich über die gesamte Anlage und die Einrichtungen der beiden Anstalten genau unterrichtete und über die gesundheitlichen und sozialen Verhältnisse der Pfleglinge sowohl von diesen selbst als auch von der Anstaltsleitung informieren ließ. Dr. Czech dankte den leitenden Funktionären der beiden Anstalten für die sorgsame Erfüllung ihres Amtes, das die Lage der vom Schicksale heimgesuchten Kriegsopfer erträglich zu gestalten berufen ist.

„Lösung" der Wirtschaftskrise:

Lohnsenkung und Arbeitsdienstpflicht.

Das Echo, das aus dem Unternehmerlager auf die gestern von uns veröffentlichten Forderungen der reichsdeutschen Sozialdemokratie zu erwarten war, läßt sich schon vernehmen. Gestern hat das Präsidium des Reichsverbandes der deutschen Industrie getagt. In einem Beschluß lehnt es die Arbeitsbeschaffungspläne ab. Es verlangt die Beseitigung der innerwirtschaftlichen Hemmungen und eine derartige Senkung der Produktionskosten — vor allem natürlich der Löhne —, daß die Betriebe wieder rentabel wirtschaften können. Durch den Ausbau des freiwilligen Arbeitsdienstes sollen Grundlagen für die spätere Einführung der Arbeitsdienstpflicht geschaffen werden.

Dieser Beschluß zeigt nicht nur die Engstirnigkeit der Unternehmer, sondern auch die Tatsache, daß sie nun, da die Regierung Papen schon so treffliche Beweise ihres reaktionären Könnens gegeben hat, aufs neue hoffen, die Lasten der Krise ganz auf die Arbeiterschaft abwälzen zu können.

Neuer Naziüberfall.

Warschau, 17. August. Wie die polnischen Blätter aus Schneidemühl melden, hat dort eine etwa hundertköpfige Hitlersche Sturmabteilung das hauptsächlich von Polen bewohnte Grenzdorf Glomsk überfallen. Zehn polnische Bauern wurden von den Hitlerleuten schwer mißhandelt und ihre Gehöfte demoliert. Die Angreifer versuchten auch das Haus des Vorsitzenden des polnischen Verbandes in Deutschland Pater Domanski zu demolieren, wurden jedoch von der Polizei daran gehindert.

Einer, der genug hat!

Köln, 16. August. Der nationalsozialistische Stadtverordnete Mainz, Inhaber einer Gastwirtschaft, des ersten Verkehrslokals der Nazis in Köln, hat dem Kölner Oberbürgermeister in einem Schreiben seinen Austritt aus der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei mitgeteilt, sein Stadtverordnetenmandat jedoch wird er beibehalten. Mainz ist einer der drei Gründer der Nazipartei in Köln.

Tagesneuigkeiten

Opfer der Arbeit und des Verkehrs.

Essen, 17. August. Auf der Schachtanlage „Emil" geriet heute früh ein Arbeiter beim Bedienen der Förderung zwischen Schachtzimmerung und Förderkorb. Bei dem Versuch, dem Verunglückten Hilfe zu leisten, stürzte ein Maschinensteiger in den Schacht. Beide Verunglückte sind ihren Verletzungen erlegen.

Louisville (Kentucky), 17. August. Der Ausflüglerdampfer „City of Memphis" lief gegen eine Felsenklippe im Flusse Ohio, unweit des Kentuckyufers und ging unter. Die 784 Passagiere und die 33 Mann Besatzung konnten sämtlich gerettet werden.

Essen, 17. August. Auf der abschüssigen Landstraße Ibach-Langenberg raste ein Möbellastwagen gegen einen Hochspannungsmast, wobei der Anhänger des Lastwagens umkippte. Von den Insassen wurde eine Frau tödlich, der Sohn des Spediteurs und zwei Packer leicht verletzt.

Ein Autobus verbrannt. Gestern geriet plötzlich während der Fahrt von Koaden nach Komotau der staatliche Autobus bei Tschernowitz in Brand. Obzwar der Autobus sehr gut besetzt war, vermochten sich doch die Reisenden ohne Unfall zu retten. Der Autobus wurde fast vollständig vernichtet.

Spinale Kinderlähmung breitet sich aus. In Szegedin sind 22 Kinder unter spinalen Lähmungserscheinungen schwer erkrankt. Die furchtbare Seuche hat bereits drei Todesopfer unter den Betroffenen gefordert. Die Aerzte versuchen jetzt eine neue Impfmethode, indem sie das Blut des Vaters oder der Mutter des erkrankten Kindes dem Patienten einimpfen.

Motorrad fährt in ein Karussel. Aus Böhm.-Hammer wird uns berichtet: Am vergangenen Sonntag verlor in der Kurve beim Hotel Schlößl in B.-Hammer ein vom Keilberg kommender und in die Schmiedeberger Straße einbiegender Motorradfahrer die Gewalt über seine Maschine und fuhr in beträchtlichem Tempo in ein vor dem Hotel Schlößl aufgestelltes Karussel, bezw. in die dort stehenden Menschen. Das Rad riß den neunjährigen Fritz Loos und ein etwa 18jähriges Mädchen zu Boden, wobei der Knabe schwere Verletzungen des Oberschenkels, das Mädchen leichtere Wunden erlitt, während der Motorradfahrer selbst unversehrt blieb.

Im Eismeer verschollen. Die in Grönland arbeitende deutsche Filmexpedition war neun Tage lang außerordentlich beunruhigt um das Schicksal ihres wissenschaftlichen Expeditionsleiters Dr. Sorge, der bereits an der Wegnerschen Grönlandexpedition teilgenommen hatte, war von einer in Umanak begonnenen Erkundungsfahrt im Kajak nicht zurückgekehrt. Nach acht Tagen entdeckten Eskimos in der Nähe eines Eisbergs Trümmer des Sorgeschen Faltbootes. Am neunten Tage fand dann der Flieger Udet in einem Gletscherfjord den Vermißten. Er erzählte, wie sein Kajak durch einen „kalbenden Gletscher" fortgerissen worden sei. In der Zeit bis zur Rettung hätte er sich von Beeren und Fischen genährt.

Sich selbst gerichtet. Der Schneider Michalski, der am vergangenen Freitag seine 19jährige Tochter ermordet hatte, hat sich, wie er es bereits in einer Postkarte an seine Frau ankündigte, selbst gerichtet. Er ließ sich gestern abends auf der Vorortstrecke Berlin—Zossen von einem Zuge überfahren.

Polizei schützt auch fremde Vaterländer. Havas meldet aus Montevideo, daß arbeitslose Italiener vor das dortige italienische Konsulat zogen, um Lebensmittel zu fordern. Es gelang ihnen, in das Konsulatsgebäude einzudringen, wo sie alles zerstörten. Die Polizei mußte eingreifen, um die Manifestanten zu vertreiben, von denen mehrere verhaftet wurden.

Radio als Retter — der Einbrecher. In Chicago soll sich folgende Geschichte zugetragen haben: Eine Dame bemerkte in einem Zimmer des gegenüberlegenden Hauses zwei Einbrecher an der Arbeit. Sie lief zum Telephon, benachrichtigte die Polizei, die ihrerseits wieder die Nachricht durch Radio wiedergab. So konnten es alle Polizisten hören, so hörten es alle Rundfunkhörer und so hörten es auch die Einbrecher aus einem in der Nähe befindlichen Lautsprecher. Als die Polizei eintraf, fand sie nur mehr einen Zettel, auf dem sich die Einbrecher fein säuberlich für die nützliche Warnung bedankt hatten.

Wieder Valutenschiebung in Oesterreich. Die Blätter berichten aus Salzburg, daß die Polizeidirektion einem umfangreichen Valutenschmuggel auf die Spur gekommen ist, in dessen Mittelpunkte der in industriellen Kreisen als Seifen-Trebitsch bekannte Industrielle Siegfried Trebitsch steht. Trebitsch hat durch zahlreiche Mittelspersonen ausländische Valuten und Devisen in gewissen Posten aufkaufen lassen und sie dann in rekommandierten Briefen an verschiedene Deckadressen in der Schweiz verschickt. Durch diese Transaktionen sowie durch den Aufkauf eingefrorener Kredite in Oesterreich dürfte Trebitsch etwa 250.000 bis 270.000 Schilling ins Ausland geschmuggelt haben. Er verantwortet sich damit, daß die Oesterreichische Nationalbank nur geringe Beträge von Holländischen Gulden zuweise, die er für den Ankauf ausländischen Brotgetreides und Mehlsorten zur Erzeugung des „Vitaminbrotes" benötigte.

Wetterkatastrophen überall.

Eine Windhose bei Tüppelsgrün.

Die drückende Hitze der letzten Tage hat wiederholt zur Bildung von Gewittern geführt, von denen sich eines am Montag über dem Erzgebirge entlud. Mittwoch mittags ballten sich über dem Keilberggebiet neuerlich finstere Wolkenmassen zusammen, die wie eine schwarze Wurst über dem Gebirge lagen. Plötzlich erhob sich im Gebiete von Voigtsgrün—Tüppelsgrün—Sittmesgrün ein Sturm, der Erd- und Staubmassen zu einer gewaltigen, unheilverkündenden Kugel zusammenballte, die von Voigtsgrün gegen Tüppelsgrün getragen wurde. Am sogenannten Schafhügel, einer kleinen Bergkuppe bei Tüppelsgrün, brach die Windhose und nahm nun ihren Weg im rechten Winkel durch den Heidewald gegen Sittmesgrün, innerhalb weniger Sekunden furchtbare Verwüstungen anrichtend. Auf einem Gebiete von etwa 5 Hektar wurde der herrliche, 70 Jahre alte Baumbestand entwurzelt und vollkommen zerstört. Der Wald gleicht einem einzigen Trümmerhaufen von zerbrochenen und zersplitterten Bäumen und bietet einen schauderhaften Anblick. Auf der Höhe an der Straße wurden alle Obstbäume entwurzelt und vernichtet, ebenso gegen Neurohlau, wohin sich dann die Gewalt des Orkans richtete. Ein Bauer, der mit einer Fuhre Kohle auf der Landstraße unterwegs war, wurde mit größter Wucht in einen Graben geschleudert.

Es ist als ein großes Glück zu bezeichnen, daß der Schafhügel dem Wüten der Elemente Widerstand leistete. Hätte dieser Berg die Kraft des Sturmes nicht gebrochen, dann wäre wohl das Strandbad Tüppelsgrün von der Erde weggefegt worden und ebenso der Ortsteil Taschen.

Der Schaden, der in dem nur einige Sekunden währenden Toben, in dem unter fürchterlichen Krachen starke Bäume wie Zündhölzchen geknickt und durcheinandergeworfen wurden, ist zur Stunde noch unübersehbar. Es ist nur zu hoffen, daß sich in den kritischen Augenblicken in dem von der Windhose verwüsteten Walde nicht Menschen aufgehalten haben, um ihr Schicksal müßte sonst gebangt werden.

*

Schwerer Hagelschlag über dem Obererzgebirge.

Am Montag und am Dienstag gingen über das Obererzgebirge schwere Unwetter nieder, die insbesondere im sächsischen Grenzabschnitt Annaberg-Buchholz, Cunersdorf und Oberwiesenthal an den Fluren gewaltige Schäden anrichteten, während das tschechoslowakische Grenzgebiet verhältnismäßig glimpflich davonkam. In den betroffenen Orten war das Unwetter von einem Hagelschlag begleitet, wie er in dieser Stärke und Dauer im Obererzgebirge seit langem nicht erlebt worden ist. Von der Gewalt der niedergehenden Schloßen zeugt es, daß nicht nur ganze Felder niedergeschlagen, sondern auch die Straßen zum Teil aufgewühlt wurden. Das Getreide liegt auf den Fluren wie niedergewalzt, und in kurzer Zeit war die Arbeit von Monaten vernichtet. Gleicherweise groß sind die Schäden in den Obstgärten und Gemüseanlagen, denn dort fielen Früchte, Beeren, Gemüse und Blumen dem trommelartig niederprasselnden Hagel ausnahmslos zum Opfer. Ganze Gemüse-, Beerensträucher und -Blumenanlagen sind vernichtet, und die Obstbäume bieten, ihrer Früchte beraubt, einen trostlosen Anblick. Teilweise war das Gewitter von einem Sturm begleitet, der da und dort Bäume entwurzelte. Die Hagelkörner wiesen nahezu 3 Zentimeter auf. In zahlreichen Orten schlug der Blitz ein, ohne jedoch zu zünden. Gefährlich sah ein Blitzschlag in die Esse des Wohnhauses der Zimmerei Meyer in Oberwiesenthal aus, der den oberen Teil des Gebäudes stark in Mitleidenschaft zog. Durch die herabfallenden Ziegelstücke wurde das Dach der neben dem Hause befindlichen Werkstätte durchschlagen, doch sind Menschenleben hiebei nicht zu Schaden gekommen.

*

Gewittersturm über dem Elbetal.

Der Herd des Unwetters, das gestern für Aussig einen abkühlenden Regen gebracht hatte, lag in der Nestomitzer Gegend. Soweit bisher berichtet wird, hat das Wetter dort wirklich furchtbar gehaust. Gegen dreiviertel fünf Uhr verfinsterte sich der Himmel und mit Blitz, Donner und Sturm brach ein Hagelwetter los, das verhältnismäßig kurze Zeit dauerte, aber einen ungeheueren Schaden anrichtete. Bei dem in der Reindlitzer Straße gelegenen Gasthaus wurde durch die Gewalt des Sturmes das solide Dach glatt weggefegt und einige Meter weit gewirbelt, ohne zum Glück aber Menschenleben in Mitleidenschaft zu ziehen. Durch die Wassermassen wurde dann die Decke des obersten Stockwerkes so durchweicht, daß der Verputz abfiel und die Räume geräumt werden mußten. In der Nähe des Bahnhofes Nestomitz, in der Nähe der beiden Neubauten der Aussiger Baugenossenschaft, wurde das Dach eines dreistöckigen Hauses, das eben fertiggestellt worden war, von dem Sturm weggerissen, ohne aber weiteren Schaden anzurichten. Nicht abzuschätzen sind die Schäden, die an den landwirtschaftlichen Kulturen angerichtet wurden. Das Unwetter war von einem Hagelschlag begleitet, bei dem 25 Millimeter große Schloßen fielen. Durch die Schloßen wurden die Felder glattgebügelt, die Obstbäume ihrer Früchte beraubt. Kurz nach dem Hagelschlag bot die Gegend, die mit einer weißen Eis-Schicht bedeckt war, ein trostloses Bild. Große Bäume wurden entwurzelt, Telegraphenstangen und die Leitungsmaste der elektrischen Leitung an der Straße nach Mosern wurden umgeworfen und eine Unzahl von Fensterscheiben eingeschlagen. Großen Schaden richtete das Unwetter, das auch das andere Ufer, Waltirsche, heimsuchte, in der Vogelwelt an; frühmorgens mußte man die Vogelleichen in Körben sammeln.

*

Unwetter auch in der Slowakei.

Uzhorod, 17. August. Heute nachmittags gegen 15 Uhr entfesselte sich über der Gemeinde Seredna ein heftiges Gewitter, das mit einem Wolkenbruch und Hagelschlag verbunden war. Es dauerte eine halbe Stunde. Schwere Schäden wurden an den Obstbäumen und den Weinbergen angerichtet. Der Wasserstrom überschwemmte auch einen Teil der Gemeinde und riß einige Stege mit sich. In mehrere Geschäftsläden und Kellerwohnungen drang Wasser ein.

Eine neue Uniform für tschechoslowakische Zollbeamte. Die tschechoslowakischen, bisher nicht uniformierten Zollbeamten werden, wie unser Korrespondent aus zuverlässiger Quelle erfährt, demnächst eine neue Uniform erhalten, die aus Bluse, Beinkleid und Mantel aus ganz dunkelgrünem Stoffe bestehen wird. Der Kragen der Bluse ist hochgeschlossen und aus dunkelgrünem Samt, auf welchem die Rangsklasse durch Rosetten zum Ausdruck gebracht wird. Ergänzt wird die Uniform durch einen Ueberschwung (Gürtel) mit kleinem Seitengewehr, ähnlich wie die tschechoslowakischen Fliegeroffiziere sie tragen. Als Kopfbedeckung ist eine in der Farbe der Uniform gehaltene Mütze mit Borte vorgesehen. Die Uniform selbst ist hellgrün passepouliert, die Aufschläge sind aus Samt. Als Zeitpunkt der Einführung der neuen Uniform ist der 1. Oktober d. J. in Aussicht genommen. Die Zahl der für die Uniform in Frage kommenden höheren Zollbeamten beträgt etwa 1300. —y—

Der Hauptausschuß des österreichischen Nationalrates hat die geplante Erhöhung der Post- und Fernsprechgebühren genehmigt. Danach werden im Verkehr mit Deutschland und Danzig die Portogebühren von 20 auf 24 Groschen und von 30 auf 36 Groschen, die Postkartengebühren von 10 auf 12 Groschen erhöht. Im Verkehr mit dem übrigen Auslande werden die Portosätze von 40 auf 50 Groschen, die Postkartengebühren von 24 auf 30 Groschen und die Einschreibgebühren von 60 auf 70 Groschen erhöht. Die Erhöhungen treten mit 1. September in Kraft.

Der verräterische Husar. In Dortmund drangen mehrere Einbrecher des nachts in eine Gastwirtschaft ein. Dabei hatten sie das Pech, gegen den Kontakt des elektrischen Klaviers zu stoßen. Der Apparat spielte ebenso prompt wie laut: „Es war einmal ein treuer Husar". Damit waren die Einbrecher verraten und verkauft, entdeckt und gefaßt.

Standardisierte Moral.

Von Rhedo.

Der Mensch hat, der liebe Gott wollte es so, als er ihn nach seinem Bilde schuf, einen, man darf es fast nicht mehr sagen, Popo, und auch die keuscheste Jungfrau, die selbst im sagenhaften dritten Reich als deutsche Frau zu bestehen vermöchte, kann seine Existenz nicht verleugnen. Jener kleine Teil der Menschheit, der innerhalb der deutschen Grenzpfähle wohnt und daher besondere Verpflichtungen hat, besitzt leider immer noch, den Gesetzen der Anotomie folgend, außerdem allerhand, woran zu denken zwar nicht verboten werden kann, wovon zu sprechen aber Anstoß erregende Sünde und was zu zeigen strafbar ist.

Der Mensch ist, so wie Gott ihn schuf, bekleidungsbedürftig. Dieses eingesehen zu haben ist ein Verdienst von Männern, die, als geistige Pastoren durchs Leben schreitend, Macht haben, ihrer Erkenntnis die Form von Gesetzen zu geben. Die kallipigische Venus erhielte, wenn sie eine Deutsche wäre, einen karrierten Unterrock und ihr Schöpfer endete, wenn er nicht das Glück hätte, Ausländer und rechtzeitig gestorben zu sein, unfehlbar im Gefängnis. Denn die Moral hält, auf den Beinen des Gesetzes hinkend, Einzug in das Land und der deutschen Frau wird der Brotkorb höher gehängt. Das deutsche Volk, dessen Ansehen, wie Klagen aus dem Ausland angeblich zeigen sollen, trotz der Olympiade infolge Nacktkultur und ähnlichen Betätigungen von Bürgern, die sich ihrer Körper weniger schämen, als sie sollen, im Sinken begriffen ist, bedarf einer Auffrischung seiner moralischen Eigenschaften. Sozusagen eines neuen Anstrichs.

Niemand wird behaupten, daß das Ansehen des deutschen Volkes vor dem Kriege eine sonderlich hohe Stufe erreicht hätte. Hingegen war die Antipathie, deren es sich erfreute, nicht gering, obwohl es, wenn es badete, schämig und sorgfältig die Geschlechter trennte und sich, ehe es ins Wasser stieg, ausgiebig bekleidete. Aber damals mögen andere Gründe maßgebend gewesen sein. Heute ist es, die Obrigkeit muß das wissen, zweifellos ein Ueberfluß an Nacktheit, dem zu steuern sie sich nicht scheut. Denn ihre Hand ist eisern.

Bald werden auch Puder und Schminke der Aechtung verfallen, der Seidenstrumpf wird verpönt und das elegante Kleid gemaßregelt werden. Ein eisernes Zeitalter bricht herein und die deutsche Frau wird, mehr mit Gebären beschäftigt, die Vorzüge spartanischer Einfachheit, die mit schwarzer Suppe genossen, vorübergehend selbst Griechen verdaulich erscheinen mußte, und mittelalterlicher Prüderie, die überwunden zu haben sie vielleicht im Geheimen wähnte, kennen lernen. Ob sie sie schätzen lernen wird, bleibe dahingestellt.

Genosse Mistral gestorben.

Paris, 17. August. Der sozialistische Abgeordnete und Bürgermeister von Grenoble, Mistral, ist heute im Alter von 50 Jahren gestorben. Mistral, der seit dem Jahre 1910 ohne Unterbrechung der französischen Kammer angehörte, war einer der bekanntesten Mitglieder der sozialistischen Parlamentsfraktion.

Komisches von Komikern.

Lustige Anekdoten.

Otto Reutters Trick.

Otto Reutter war in frühesten Jahren im Sommer in einem kleinen Varieté in Wiesbaden engagiert. Es war Sonntag, drückend heiß, und infolgedessen kein Geschäft zu erwarten. Mißmutig und untätig saß der Direktor in seinem öden Kassenraum, Reutter hatte trotzdem den Mut, ihn um 10 Mark Vorschuß zu bitten. „Sind Sie verrückt?" herrschte ihn der Direktor an, „bei dem Geschäft wollen Sie noch Vorschuß haben? Sorgen Sie für Regen, dann kriegen Sie welchen!"

Still schlich sich Reutter davon, holte sich seinen alten Regenschirm, hielt ihn tüchtig unter die Wasserleitung und kam dann wieder wie zufällig an der Kasse vorüber. „Solch ein Sauwetter", sagte er zu dem Direktor, der in seinem Kasten nichts vom Wetter bemerken konnte, „eben noch der schönste Sonnenschein und jetzt gießt's wie mit Eimern!" Dabei klappte er seinen triefenden Regenschirm zu. — „Da schimpfen Sie noch aufs Wetter?" entrüstete sich der Direktor, „seien Sie doch froh, daß es endlich regnet und daß wir jetzt die Bude voll kriegen — hier haben Sie Ihre 10 Emm Vorschuß." Schnell begab sich Reutter mit Geld und Regenschirm ins sonnige Freie.

Grock, der Pianist.

Als Grock, der Ueberclown, in Berlin in einem Varieté auftrat, war gerade Onkel Karl bei seinem Neffen zu Besuch. Man ging also abends gemeinsam zu Grock. Dessen Glanznummer, der erbitterte Kampf mit der Tücke des Objekts, ist bekannt. Alles quiekte vor Lachen. Nur Onkel Karl blieb ziemlich ernst und sagte: „Aber weißt du, vor drei Jahren habe ich d'Albert spielen hören — der war noch besser."

Marcell Salzer in Dresden.

Marcell Salzer, der einst so Unverwüstliche, wanderte durch die Lande, von Memel bis Metz, von Köln bis Inowrazlaw. Ueberall gab er seine lustigen Abende. Und nur einmal hörte er, es war in Dresden, nachdem er zwischen lauter Humoresken auch Fontanes ernste Ballade „Die Brücke am Tay" gelesen hatte, den Ausruf eines schwer Enttäuschten: „Du gannst mich egal erschlagen, da gann ich nich drüver lachen!"

Der türkische Eulenspiegel.

Als Nasreddin, der türkische Eulenspiegel, noch ein so kleiner Knabe war, daß er den Begriff des Todes überhaupt nicht kannte, begegnete er mit seinem Vater einem Leichenbegängnis. Er erblickte den Toten auf der offenen Bahre, und da er die Klageweiber heulen hörte und sie ihre Brust schlagen sah, so fragte er: „Vater, was ist mit diesem? Wohin bringen sie ihn?" „Mein Sohn", entgegnete der Vater, „sie führen ihn an einen Ort, wo es weder Essen noch Trinken gibt, weder Licht noch Feuer noch Kleidung, kurzum, wo es gar nichts gibt." „Ha, den Ort kenn ich!" rief der Knabe. „Da tragen sie ihn in unser Haus!"

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Freitag.

Prag: 11.00 Schallplatten, 12.30 Konzert, 18.25 Deutsche Sendung: Edwin Janetschek: Musikalische Zeitgeschichte, 19.20 Lieder, 19.45: „Der Auswanderer", Schauspiel, 22.20 Schallplatten. — **Brünn:** 14.30 Konzert, 18.25 Deutsche Sendung. — **Berlin:** 14.00 Die neuesten Schlager auf Schallplatten. — **Hamburg:** 21.00 Schöpferische Umwelt. — **Königsberg:** 18.30 Volkstümliche Lieder. — **Langenberg:** 20.00 Wagner-Stunde. — **Leipzig:** 20.15 Schrammelmusik, 20.45 „Der Doppelselbstmord", Bauernposse. — **Mühlacker:** 19.30 Heitere Vorträge. **München:** 20.20 Sinfonie-Konzert. — **Wien:** 19.25 Lieder aus aller Welt.

Wenn du wissen willst, was Geld ist, dann geh und versuche, dir welches zu borgen!

Englisches Sprichwort.

Fuhrwerk unter dem Personenzug. Zwischen Boskowitz und Leitmeritz wurde ein Fuhrwerk an einem ungeschützten Bahnübergang vom Reichenberger Personenzug erfaßt und völlig zertrümmert. Der Kutscher war auf der Stelle tot.

Der stille Tod. Zwei Ingenieure der italienischen Ansaldo-Werft in Pozzuoli haben ein 75-Millimeter-Geschütz konstruiert und vorgeführt, dessen Donner bei der Geschoßabfeuerung auf ein ungewöhnliches Minimum reduziert worden sein soll: es heißt, daß der Abschuß nur etwa 200 Meter weit hörbar sei. Die neue Kanone ist mit einem tragbaren, angeblich auch an jedem anderen Geschütz anzubringenden Schalldämpfer versehen.

Wie aus einem deutschen Motorrad ein englisches wurde . . . Ein ebenso albernes wie bezeichnendes Stückchen leistete sich bei dem dieser Tage abgehaltenen Motorradrennen „Um den goldenen Siegerkranz" im nahen Postelberg der tschechische Motorsportler Juhan, der als Sieger aus der Konkurrenz hervorging. Juhan fuhr eine reichsdeutsche DKW-Maschine, die er aber, offenbar, weil er es nicht übers Herz brachte, für ein deutsches Fabrikat Reklame zu machen, vorher hatte überlackieren und mit der englischen Bezeichnung „Calthorpe" versehen hatte lassen, so daß tatsächlich der goldene Siegerkranz mit einer „englischen" Maschine errungen wurde, die in Zschopau in Sachsen hergestellt worden ist . . .

Vineta in Amerika? In der Nähe der Caicos-Insel (Teil der britischen Bahama-Inseln) tauchte, vielleicht im Zusammenhang mit den letzten mittelamerikanischen Erd- und Seebeben, ein neues Eiland auf. Küstenschiffer berichteten, daß auf der Insel deutlich die Spuren alter Bauten, deren Reste noch aus dem Seetang emporragen würden, erkennbar seien; es müsse sich, so hieß es weiter, um die Trümmer einer gewaltigen alten Siedlung handeln. Wissenschaftler aus Havanna und New Orleans prüften und bestätigten diese Erzählungen. Nach ihrer Meinung müssen die Bauten in Zeiten errichtet worden sein, die noch weiter zurückliegen als die Zeit der Entdeckung Amerikas durch die Spanier. Da es in den mittelamerikanischen alten Volksüberlieferungen eine der europäischen Vinetasage ähnelnde Erzählung gibt, bringt man erklärlicherweise das Auftauchen der versunkenen Stadt mit der alten Ueberlieferung in Verbindung. Es heißt da, daß die Insel durch eine Sturmflut überschwemmt worden sei, weil ihre Bewohner für terroristische Eroberungszüge, durch die ganz Mittelamerika in Schrecken versetzt worden sei, bestraft werden sollten.

Naziärzte als Menschenmörder.

Man ermittelt: die Behörden in Deutschland die Personen der Bombenwerfer und die Oeffentlichkeit langsam, aber dafür um so sicherer die wahre Mentalität der Volksbefreier vom Dritten Reich. Noch ist in warmer Erinnerung, daß in Regensburg ein Naziarzt ganz energisch abgelehnt hat, einen kleinen Jungen, namens Mandelbaum, nach einem schweren Unfall zu behandeln, weil er Jude ist; noch länger wird aber in Erinnerung haften bleiben, daß die Hamburger Polizei ihre Recherchen im Bombenanschlag von Schleswig-Holstein bisher damit gekrönt hat, daß sie den Chirurgen des Krankenhauses in Wesselburen, Dr. Forst, als direkt Beteiligten am Massenmord verhaftet hat.

Jedr Denkende ist verleitet, sich an den Kopf zu greifen, ob dieser Verworfenheit, ob dieses Abtieges, dieses Sumpfs der Unmoral; das wäre nicht richtig: man greife sich nicht an den Kopf, man werde sich ganz und gar klar darüber, daß diese Erscheinungen notwendig verbunden sind mit dem ganzen Wust von Schmutz und Schund, der sich Nationaler Sozialismus nennt. Es ist grauenhaft, wenn bedacht wird, zu welchem Grad von Vertiertheit die Jünger Hitlers gelangt sind; Akademiker, die sich viele Jahre ganz gewiß sehr plagen mußten, um alle jene Kunst zu lernen, die nötig ist, Mitmenschen dem Tod, der Krankheit zu entreißen, Chirurgen, die alle die komplizierten Waffen anwenden, lernen im Kampf gegen den Tod und für das Leben, Menschen, deren Berufswahrzeichen die jahrtausende alten helfenden Hände sind, diese Menschen erniedrigen sich soweit, die heimtückische, feige Bombe zu schleudern, erniedrigen sich dazu, mit Mordbuben gemeinsam in finsterer Nacht vom sichern Auto aus Tod und Verderben in die Massen Unschuldiger zu tragen, die nichts andres getan haben, als zum Ziel ihrer Arbeit die Menschlichkeit zu setzen. Dieselben Menschen, die vielleicht die geschickte Hand des Chirurgen geheilt hat, sie werden jetzt ein Opfer seiner politisch vertierten Raserei, die sollen seiner Absicht nach zu Krüppeln verunstaltet, zu Leichen zerrissen werden. Der Beruf des Arztes wird zur Farce, die Ethik des Menschengeschlechts zur lachenden, blutgierigen Fratze und der bestialische Blutdurst dieser verruchten Mordbande, gegen die kein Gewaltmittel stark genug sein darf, wird zum Symbol ihrer Aerzte, die sich soweit vergessen, daß sie auf eine Linie fallen mit reißenden Bestien, die zu vertilgen Kulturaufgabe der Menschheit sein müßte. Man bedenke, auf welchen Grad von Gefährlichkeit dieser Stand Aeskulaps, dieses Symbol der helfenden Menschlichkeit in jenem Käfig gelangen muß, wenn seine Jünger schon jetzt, noch unter der Drohung der bestehenden Strafgesetze ihren Blutdurst an Unschuldigen kühlen. Die ganze Kulturmenschheit muß sich nicht nur mit Abscheu und Verachtung, sondern mit tatkräftiger Entrüstung gegen diesen Auswurf wenden und mit allen Kräften an seiner Vertilgung arbeiten.

Trotz der Gasmaske durch Giftgase getötet.

Der Prager Apotheker Folprecht das Opfer.

Prag, 17. August. Der hiesige Apotheker Josef Folprecht ist in der Nacht auf heute das Opfer eines seltenen Vergiftungsunfalles geworden. Wie bekannt, wurde der nunmehr Verstorbene vor einigen Monaten vor dem ersten Strafsenate des hiesigen Kreisgerichtes zu einer mehrmonatigen schweren Kerkerstrafe verurteilt, da er verschiedene Manipulationen zu Lasten der Prager elektrischen Unternehmungen verübt hatte, welche der Krankenkasse dieses Unternehmens einen in die Tausende gehenden Schaden verursachte. Es wurde ihm zur Last gelegt, daß er Rezepte gefälscht, falsche Konti ausgewiesen und ähnliche unlautere Machenschaften betrieben habe. Magister Folprecht hat gegen das verurteilende Erkenntnis die Nichtigkeitsbeschwerde eingebracht, so daß das Urteil nicht rechtskräftig wurde.

Nun ist er das Opfer eines sonderbaren Unfalles geworden. Er führte die Desinfektion einer Wohnung auf dem Belvedere durch. Als Desinfektionsstoff wurde Cyanwasserstoff verwendet, bekanntlich ein, auch in geringsten Dosen hochtödliches Gift. Gegen Mitternacht inspizierte Magister Folprecht, mit einer Gasmaske versehen, die desinfizierte Wohnung, ohne jedoch zurückzukehren. Eine Nachbarin glaubte, aus den Wohnräumen der anliegenden Wohnung ein Röcheln gehört zu haben und alarmierte die Polizei. Die Polizisten erbrachen die Tür, mußten aber umkehren, da sie selbst von Unwohlsein befallen wurden. Erst die mit ordentlichen Gasmasken versehene Feuerwehr konnte durch eine Leiter in die Wohnung eindringen. Die Feuerwehrleute fanden den bewußtlosen Körper des Magister Folprecht auf einem Balkon liegend. Man vermutet, daß Magister Folprecht die Maske, die er trug, schlecht aufgesetzt hat und somit durch die eindringenden Cyandämpfe getötet wurde.

Die Angelegenheit wird von der Polizei untersucht und es läßt sich vorläufig natürlich nicht sagen, wie es zu diesem Unfall kommen konnte.

Auf Besuch bei den dänischen Arbeitern.

Dänemark ist ein Land mit überwiegend landwirtschaftlichem Charakter. Es gibt zwar auch Industrie, doch keineswegs in jenem Ausmaß, wie wir es in den westeuropäischen Industriestaaten kennen. Der Mittel- und Kleinbetrieb überwiegt, oft genug verzeichnet die Produktionsstatistik Betriebe mit nur einem Beschäftigten. Mehr als 100 Arbeiter finden sich in einem Betriebe äußerst selten. Dieser Umstand mag wohl viel dazu beigetragen haben, daß sich die Wirtschaftskrise in Dänemark bei weitem nicht so bemerkbar macht wie in den großen Industriestaaten, wo man mit gewaltigen Aufwendungen die Betriebe ausgestaltete und heute unter einer furchtbaren Zinsenlast seufzt, welche die Produktion infolge der gewaltigen Regieposten erschlägt. Der dänische Unternehmer ist in der Regel ein bescheidener Handwerker geblieben, der ehrlich und ohne Ueberlastung mit fremdem Kapital seinen Betrieb führt. Bei ihm gibt es nicht die wahnsinnigen Regiezuschläge, wie sie in der „modernisierten" Industrie zu verzeichnen sind; deshalb spielt auch der Arbeitslohn keine so gewichtige Rolle. Man versucht nicht am ungeeigneten Objekt zu sparen und das Lohnniveau in Dänemark gehört zu den höchsten in ganz Europa.

Nach einer Lohnstatistik vom Mai 1932 betrug der durchschnittliche Stundenlohn der dänischen Metallarbeiter (mit Ausnahme von Kopenhagen) 127.9 Oere, der durchschnittliche Stundenverdienst im Akkord 152.5 Oere. Da die dänische Krone annähernd so hoch steht wie der Schweizer Franken, ergibt sich, daß die dänischen Arbeiter 30 bis 100 Prozent mehr verdienen als ihre Kollegen in anderen europäischen Ländern. In Kopenhagen selbst sind aber die Löhne und Verdienste erheblich höher und die letzte Lohnstatistik, welche 522 Arbeitsplätze mit 8018 beschäftigten Metallarbeitern umfaßt, ergibt einen durchschnittlichen Stundenverdienst von 163.8 Oere im Lohn und 173.3 Oere im Akkord, sohin einen Gesamtdurchschnitt von 169.8 Oere. Dabei gibt es aber einzelne Betriebe, wo der Stundenlohn über drei dänische Kronen hinausgeht, so in den Automobilwerkstätten der Firma Ford, wo die 60 beschäftigten Arbeiter einen Stundenlohn von durchschnittlich 319.2 Oere beziehen, bei der General Motors 250 Oere usw.

Nun entscheidet aber bekanntlich keineswegs die Nominallohnhöhe über den tatsächlichen Realwert und die hohen Löhne der dänischen Arbeiter wären wenig wert, wenn im Land etwa eine große Teuerung herrschen würde. Das ist aber nicht der Fall. Im Gegenteil. Besonders die Lebensmittel sind wesentlich billiger als in den übrigen Ländern Europas, vom Balkan vielleicht abgesehen. Man bekommt ein Kilogramm Butter bereits um zwei dänische Kronen, ein Kilo Speck um eine Krone, ein Kilo gutes Fleisch um 1.50 Krone. Eier und Gemüse sind ebenso billig, um 25 Oere bekommt man schon vier große Blumenkohlrosen. Der dänische Arbeiter bekommt also um einen Stundenlohn ein Kilogramm Fleisch, drei Pfund Speck, eineinhalb Pfund Butter. Man wird schwerlich vom deutschen, österreichischen, tschechoslowakischen und auch schweizerischen Arbeiter dasselbe behaupten können. Aber auch die Industrieprodukte sind keineswegs überteuert und gute Anzüge sind um 60 bis 80 Kronen zu haben, gute Schuhe um 12 bis 15 Kronen, in ähnlichem Preisverhältnis auch Wäsche. Selbst die Mieten sind keineswegs übertrieben hoch, wenn auch höher als beispielsweise in Wien, dagegen meist billiger als in den mieterschutzfreien Wohnungen in Deutschland oder in der Tschechoslowakei. So kostet eine komplett eingerichtete Einzimmerwohnung mit Küche, Bad, Vorzimmer usw. in Kopenhagen monatlich 60 Kronen, in der Provinz entsprechend weniger. Es ist also klar, daß die Kaufkraft der dänischen Arbeiter außerordentlich groß ist, was seinen Einfluß auf die Gestaltung der Wirtschaftslage ausübt. Da der dänische Arbeiter für seine Ernährung nur etwa 30 Prozent seines Verdienstes aufwenden muß, bleiben ihm noch erhebliche Reserven für den Verbrauch von Konsumgütern, so daß die Inlandsproduktion unschwer konsumiert werden kann und darüber hinaus noch im Kompensationswege für die Ausfuhr von Lebensmitteln Industrieprodukte eingeführt werden können und auch Absatz finden.

Freilich sind diese erfreulichen Zustände keineswegs von allein gekommen. Dänemark ist nicht nur das Land der entwickelten Landwirtschaft, sondern auch das Land der entwickelten und geschlossenen Organisation der Arbeiterschaft. Politisch wie gewerkschaftlich sind die Organisationsverhältnisse mustergültig; die Gewerkschaften erfassen über 90 Prozent ihrer Berufsangehörigen. Damit müssen die Unternehmer rechnen und darnach gehen sie auch vor. Sie haben mit den dänischen Arbeitern bereits allzu schlimme Erfahrungen gemacht, als daß sie es ohne Not auf einen Kampf ankommen ließen. So wurden alle Versuche, einen allgemeinen Lohnabbau durchzuführen, abgeschlagen und der Landestarif der Metallarbeiter beispielsweise, welcher im Frühjahr 1932 von den Unternehmern gekündigt war, wobei sie einen Lohnabbau von 15 Prozent verlangten, unverändert um ein Jahr verlängert. Die skandinavischen Arbeiter haben auch unter sich besondere Gegenseitigkeitsverträge abgeschlossen, wonach bei einem Großkampf pro Woche und Mitglied eine Krone an die betroffene Organisation abgeführt wird. Nur so war es z. B. den norwegischen Arbeitern im Vorjahre möglich, die große Aussperrung durch sieben Monate hindurch zu halten, weil die dänischen und schwedischen Arbeiter in ihrer Valuta Millionenbeträge an die kämpfenden Kameraden leisteten. Hier erweist sich die praktische Solidarität am besten und am wirksamsten zugunsten aller beteiligten Arbeiter. Auch sonst sind sich die dänischen Arbeiter dessen bewußt, daß sie ihrer Organisation die entsprechenden Mittel zur Verfügung stellen müssen, wenn sie wollen, daß die Organisation leistungsfähig sei. Im dänischen Metallarbeiterverband wird gegenwärtig ein Wochenbeitrag von 5 Kronen geleistet, was im Durchschnitt mehr als drei Stundenlöhne ausmacht. Mit Ausnahme der Buchdrucker, weisen die dänischen Metallarbeiter absolut und relativ wohl die höchsten Gewerkschaftsbeiträge auf, dafür ist aber auch ihre Organisation imstande, ihnen wirksam zu helfen und ihre Rechte zu schützen.

Die politische Macht ermöglicht es den dänischen Arbeitern, die gewerkschaftlichen Errungenschaften auch entsprechend zu ergänzen. Die Billigkeit der Lebensmittel erklärt sich aus der vernünftigen Steuerpolitik, welche die sozialdemokratische Regierung betreibt, die schon vier Jahre an der Macht ist. Lebensmittel und wichtige Bedarfsartikel werden kaum besteuert und auch die Zollsätze sind sehr gering. Dagegen werden Genußmittel außerordentlich hoch besteuert, so vor allem Alkohol, der einer riesigen Steuer unterliegt. Eine Flasche des berühmten dänischen Aquavit, eines Kornschnapses, der vor jeder Mahlzeit getrunken wird, kostet 8 Kronen, obwohl ihr Herstellungspreis kaum ein Zwanzigstel beträgt. Ebenso ist auch Bier und Wein teuer. Ein Tabakmonopol gibt es nicht, doch sind die Steuern sehr hoch und wurden erst vor kurzem wieder um 10 Prozent erhöht, ebenso auch für Schokolade und ähnliche Genußmittel. Die direkte Besteuerung ist sozial und in gerechter Weise progressiv durchgeführt. Anderseits hat Dänemark als einer der ersten Staaten auf die kostspielgen Militärausgaben verzichtet, so daß ohne wesentliche Belastungen der breiten Volksschichten der Staatshaushalt in Ordnung gehalten werden kann.

In den einzelnen Gemeinden hat die Sozialdemokratie meist die Mehrheit und es ist äußerst beachtlich, was hier an sozialer Arbeit geleistet wird. So besteht der Gemeinderat der jütländischen Stadt Aarhus, die etwa 90.000 Einwohner zählt, aus 15 Sozialdemokraten und 8 Bürgerlichen. Die Stadt unterhält eine Reihe sozialer Einrichtungen, die geradezu mustergültig sind. Besonders hervorzuheben ist die „Städtische Herberge", wo Einheimische oder Fremde, die keine eigene Wohnung haben, um 60 Oere täglich Quartier und Kost erhalten, wobei sie in Zimmern zu 3—4 Betten untergebracht sind und ausgezeichnet verpflegt werden. In den Schulen sind die Klassen für 12 bis 15 Kinder eingerichtet, so daß wirklich individuell unterrichtet werden kann.

So haben sich die dänischen Arbeiter aus eigener Kraft Verhältnisse geschaffen, um die sie die Arbeiterschaft anderer Länder mit Recht beneiden kann. Der Neid allein kann hier aber nicht genügen. Es muß uns allen ein Ansporn in unserer Arbeit sein, wenn wir sehen, daß auch in einer Zeit, da ringsum die Welt aus den Fugen geht, die Arbeiterklasse dank ihrer glänzenden Organisation in einem Lande solche Erfolge erzielen kann. An uns wird es liegen, daß auch wir dort, wo wir zu wirken haben, dem dänischen Beispiel nacheifern und unsere Kraft verviefachen, um mitbauen zu können an einer besseren Zukunft.

J. B.

GEHÖREN SIE AUCH SCHON

zu den Abonnenten der „Unzufriedenen"? Einzelpreis 60 Heller in jeder Trafik. Vierteljahrspreis mit Postzusendung Kč 7.50

Redaktion u. Verwaltung: Prag II., Nekazanka 18

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Weltkrise im Baugewerbe.

Sitzung der Bauarbeiterinternationale.

Am 3. und 4. August 1932 war in Zürich der Gesamtvorstand der Bauarbeiterinternationale versammelt, um den Bericht des Sekretärs entgegenzunehmen und um über die Berichte der angeschlossenen Organisationen zu beraten. Die Bauarbeiterinternationale zählte im Jahre 1931 in 19 Ländern mit 24 angeschlossenen Organisationen 897.403 Mitglieder. Verglichen mit den Zahlen des Vorjahres ergibt sich eine Verminderung um 71.846 Mitglieder, die in der Hauptsache zurückzuführen ist auf die in fast allen Ländern zu beobachtende schlechte Bautätigkeit. Das Baugewerbe ist von der Wirtschaftskrise am härtesten betroffen. Jetzt, in einer Zeit, in die sonst die Hochkonjunktur im Baugewerbe fällt, sind in der Mehrzahl der berichtenden Länder die Bauarbeiter bis zu 80 Prozent arbeitslos.

In der Aussprache über das Problem der Arbeitsbeschaffung wurde von allen Rednern betont, daß die Maßnahmen der Regierungen in dieser Hinsicht als durchaus unzulänglich zu betrachten seien. Wolle man die Arbeitslosigkeit ernsthaft bekämpfen, dann müsse in allen Ländern die Bautätigkeit in Gang gebracht werden. Dadurch würden nicht nur die Hunderttausende arbeitslosen Bauarbeiter Beschäftigung finden, sondern auch viele tausende Arbeiter anderer Berufe. Es fehlen überall gesunde, billige Wohnungen für die Arbeiterschaft, Kultur- und Verkehrsbauten sowie volkswirtschaftlich notwendige Anlagen wie Land- und Wasserstraßen, Talsperren mit Kraftwerken, Elektrifizierung der Eisenbahnen usw.

Der freiwillige Arbeitsdienst, der die jugendlichen Arbeiter von der Straße wegbringen soll, ist ein Palliativmittel, das die durch das kapitalistische Wirtschaftssystem heraufbeschworene Krise und die damit verbundene Arbeitslosigkeit nicht einmal mildern kann. Außerdem droht damit den Bauarbeitern die Gefahr, daß ihnen durch den freiwilligen Arbeitsdienst Arbeitsgelegenheiten entzogen werden, für die sie beruflich zuständig sind. Aus diesem Grunde und auch deshalb, weil die im freiwilligen Arbeitsdienst beschäftigten jungen Arbeiter dem moralischen Einfluß der Gewerkschaftsbewegung entzogen werden, lehnt der Gesamtvorstand der Bauarbeiterinternationale diese Art der Arbeitsbeschaffung ab.

Der Gesamtvorstand hält die Aufstellung eines Arbeitsbeschaffungsprogrammes durch die Bauarbeiterinternationale für unangebracht, weil das Baugewerbe an sich in der Hauptsache auf lokale und nationale Bedürfnisse angewiesen ist, und auch deshalb, weil eine Anzahl gewerkschaftlicher Landeszentralen die Forderungen der Bauarbeiter in ihren Arbeitsbeschaffungsprogrammen berücksichtigt. Ungeachtet dieser Einstellung wird die Bauarbeiterinternationale bereits vorhandene oder noch auftauchende internationale Arbeitsbeschaffungsprogramme fördern helfen, besonders in jenen Fällen, wo es sich um die Arbeitsbeschaffung in notleidenden Ländern handelt.

Die nächste Konferenz der Bauarbeiterinternationale findet im Jahre 1933 in Brüssel statt.

Statistik der unmittelbar gezahlten Einkommensteuer für das Jahr 1928. Das Statistische Staatsamt hat soeben eingehende statistische Angaben über die Einkommensteuer veröffentlicht, und zwar über die Einkommensquellen, die Erhöhung und Ermäßigung der Steuer, die Steuerbefreiungen, die Besteuerungsgrundlage, die Steueraufschläge, und Steuerabschläge. Die Steuerpflichtigen gliedert das Statistische Staatsamt nach der Einkommensstufe und der Stufe der vorgeschriebenen Steuer. Im Jahre 1928 kamen 23.662 Steuerpflichtige hinzu, jedoch geht diese Zunahme ausschließlich auf Rechnung der Angestellten unter den Steuerpflichtigen, deren 40.959 hinzukamen, während die Zahl der Selbständigen bedeutend abnahm (— 17.297). Mit dieser Abnahme hängt natürlich auch die Abnahme der Einkommensquellen zusammen, die sich hauptsächlich bei Grundstücken zeigt, denn Selbständige unter den Steuerpflichtigen mit Einkommen aus Grundstücken waren im Jahre 1928 um 20.837 weniger als im Jahre 1927. Weitere Einzelheiten sind in Nummer 13—15 der „Mitteilungen des Statistischen Staatsamtes" enthalten, die für 3 K durch alle Buchhandlungen bei der Firma Bursik u. Kohout, Prag II., Václavské nám., erhältlich sind.

PRAGER ZEITUNG.

Die Industrialbank greift durch!

So pflegt man es zu nennen, wenn die Herrn Direktoren zur Sicherung ihrer Einkünfte das Risiko der Krise auf die Beamtenschaft abwälzen. Wer sich neiderfüllten Auges den neuen Palast der Böhm. Industrialbank am Prager Graben betrachtet, der wird freudig konstatieren, wie gut es doch diesem Institut gehen muß, das sich, im Stadium des Geschäftsabbaus und der Personalrestriktion, ein neues, modernes, luxuserfülltes Heim leisten kann. Die Gefühle des denkenden Bürgers werden aber in gewisser Hinsicht modifiziert, wenn er den offiziellen Bericht der letzten Generalversammlung zur Kenntnis nimmt: das Aktienkapital wurde um 110 Millionen auf 100 Millionen reduziert, die noch im Umlauf befindlichen Aktien werden um 30 Prozent herabgesetzt. Der sogenannte Betriebsgewinn wurde größtenteils zu Abschreibungen verwendet, um die Ueberbewertungen der vergangenen Jahre auszugleichen und namentlich die Immobilien neu bewertet. Der Betriebsgewinn von 1,104.526.15 K wurde dem Reservefonds zugewiesen. Nicht verbreitet hat das Tsch. P.-B., daß Herr Oberdirektor Florian über viele Anfragen aus Aktionärkreisen erklärte, die Bank habe nicht die Absicht, Beamte zu entlassen, daß aber die Regie vermindert werden müßte, und wenn dies auch auf Kosten der subalternen Beamtenschaft gehen würde. Darauf hat der Vorstand des druženi peněžního zaměstnanectva, Hinz, erklärt, daß die Beamtenschaft seit dem Jahre 1926 bereits solche Opfer gebracht habe, daß sie sich gegen eine neuerliche Herabminderung ihrer Lebensbedingungen mit allen Mitteln wehren müßte. Darauf erklärte der Oberdirektor, daß ohne die Organisation der Beamtenschaft ein Abbau nicht durchgeführt würde (was immer verkündet wird).

Die Beamtenschaft ist durch diesen neuerlichen Angriff mit Recht sehr empört, da erstens die Bezahlung bei der Böhm. Industrialbank die schlechteste von allen Banken ist und zweitens die Gehälter der Subaltern-Beamten im Herbst vergangenen Jahres bereits herabgesetzt wurden. Außerdem gibt es im Institut überhaupt kein automatisches Avancement mehr. Bis jetzt hat die Direktion der Bank noch nicht verkündet, wie hoch die Opfer jener Herren sind, deren Autos Tag für Tag ihre kostbaren Gestalten und deren Zugehörige von und zur segensreichen Geldwirtschafterei bringen. Es ist untragbar und darf nicht länger geduldet werden, daß die Finanzhyänen in Zeiten der Konjunktur alles an sich reißen und sich dann die selbstverschuldeten Verluste von den schlecht bezahlten, subalternen Beamten versetzen lassen . . . soweit es eben geht.

Die Staatsbahndirektion Prag expediert für die Tage vom 27. August bis 8. September einen Sonderausflugszug nach Karpathorußland zum Preise von 570 K für die Person. Im Preise sind enthalten Unterkunft, Verpflegung während der Exkursionszeit, Fahrt hin und zurück, Führung, Unfallversicherung. Während des Aufenthaltes in Kamenica nad Uhom werden die Teilnehmer im Hygienezug des Roten Kreuzes untergebracht. Der Ausflugszug wird während der ganzen Exkursionszeit auch Schlafwagen mit sich führen, für deren Benützung ein Sonderzuschlag zu zahlen ist. Anmeldungen mit einer Anzahlung von 100 K sind bis 22. August bei der Kassa Nr. 13 am Prager Wilsonbahnhof einzubringen.

Ein Sonderausflugszug zu 14tägigem Aufenthalt in Karlsbad wird von der Staatsbahndirektion in Prag für den 11. bis 25. September zum Preise von 850 K abgefertigt. Im Preise inbegriffen sind Fahrkarte hin und zurück, Unterbringung, Verpflegung während des Aufenthaltes, fünf Sprudelbäder, zwei ärztliche Konsultationen. Anmeldungen mit einer Anzahlung von 100 K nimmt die Kassa Nr. 13 beim Prager Wilsonbahnhof bis 5. September entgegen.

Kinderkonskriptionen. Dieser Tage werden in allen Häusern in Prag I bis VII und in Liben Konskriptionszettel verteilt, die für schulpflichtige Kinder bestimmt sind. Ihre Eltern sind nach dem Gesetze verpflichtet, die Zettel sofort in Ordnung auszufüllen. Die Nichtmeldung zur Konskription ist strafbar. Die Zettel von Kindern, die an tschechischen öffentlichen Volksschulen und Bürgerschulen eingeschrieben sind, werden in der Schule abgeliefert, Zettel von Kindern, die andere Schulen besuchen, werden in den Häusern von den Gemeindezustellern zwischen dem 2. und 7. September 1932 abgeholt werden.

Gerichtssaal

Amtsperson und Untertan.

Hieb und Hieb ist zweierlei.

Prag, 17. August. Es wird eine Aufgabe sein, den Unterschied zwischen „Obrigkeit" und „Untertanen" auszumerzen, eine Aufgabe, die nur der wahren Demokratie gelingen kann, die keine andere sein kann, als eine soziale. Vorläufig genießen jedenfalls die „obrigkeitlichen Organe" auch noch in den jungen bürgerlichen Demokratien der Nachkriegszeit eine Sonderstellung in strafrechtlicher Beziehung, die auf höchst absolutistischen Paragraphen eines Strafgesetzes beruht, das im Jahre 1803 geschaffen wurde. Vorläufig wollen wir zu diesem Thema, auf das wir noch eingehender zurückkommen werden, ein kleines Beispiel beisteuern. Die Sache spielt in einem Landbezirk.

Ein Bäcker, der ein kleines Lieferauto besitzt, fuhr seine Ware täglich selbst seinen Kunden zu. Eines Tages (es war im Frühling und der holprige Feldweg vom angerenzenden Feldgelände kaum zu unterscheiden), wollte er sich ein Stück Weg ersparen und fuhr über bebautes Land. Ein Mann mit einer Flinte über dem Rücken und einem „Metall" auf der Brust (d. h. dem Hüterabzeichen) stellte ihn mit landesüblicher „Höflichkeit". Es kam zu einem scharfen Wortwechsel und der Bäcker nannte den Feldhüter einen „Laufekerl" usw. usw. Weiterhin geriet er derart in Hitze, daß er dem Feldhüter einen Stoß vor die Brust versetzte.

Soweit war der Bäcker natürlich im Unrecht. Wäre diese Sache etwa in England vorgefallen, so hätte sich der Feldhüter die Autonummer vermerkt und der Bäcker wäre vom Polizeirichter zu einer empfindlichen Geldstrafe verurteilt worden. Anders bei uns.

Der Feldhüter nahm nämlich sein Gewehr von der Schulter und hieb damit derart auf den Bäcker ein, daß der Lauf abbrach. Denn ein Feldhüter mit Abzeichen („Metall") ist eine „Amtsperson" und als Verkörperung der Obrigkeit fühlte er sich befugt, den „Untertanen" mit dem Gewehrkolben zu züchtigen. So steht also Faustheb des „Untertanen" gegen Kolbenhieb der „Obrigkeit".

Die Staatsanwaltschaft erhob Anklage gegen — den Bäcker. Denn er hatte eine „Amtsperson" mit frevler Faust berührt. Es ist nur zu begrüßen, daß er nicht noch wegen „boshafter Sachbeschädigung" angeklagt wurde — wegen des an seinem Kopf zerschlagenen Gewehrs.

Der Senat des OGR. Kryštufek sprach den Angeklagten jedoch vom Verbrechen der „öffentlichen Gewalttätigkeit" (Strafsatz sechs bis zwölf Monate schweren Kerkers) frei, erkannte ihn bloß auf Uebertretung der Ehrenbeleidigung schuldig und verurteilte ihn zu einer Woche Arrest. Ob auch die wackere „Amtsperson" angeklagt ist, entzieht sich unserer Kenntnis.

rb.

Der Film

Dokumentar-Film.

Wieder einmal sind es die Russen, die uns beschämen und den Beweis bringen, was der Film leisten könnte, wäre er nicht in den Händen gewissenloser und schrankenloser Ausbeuter, die unter dem Schlagwort der Kommerzialisierung alles das an ihm erschlagen, was lebenswahr und künstlerisch ist. Der Sinn der jüngsten Kunst kann und darf nur sein, die Wahrheit des Daseins zu schildern; nicht das Hinschwindeln einer Scheinwelt, die alle Menschen verdummen und zur Widerstandslosigkeit bringen soll, nicht die Luxusbetten, in denen jedes Erdenkind nach Filmmanier endlich doch versinken muß, wenn es der oder die Reiche, Gute oder der Herr Direktor und Graf wünschen, nicht die Karriere kleiner Postbeamten kraft ihrer strammen Schenkel oder die sentimentale Erinnerung an die gute alte Kaiserzeit, auch nicht der nationale Heldenmut verhetzter Militärpartisanen kann das Wesen der besten für das Volk wichtigsten Kunst erschöpfen: der Film muß dokumentieren. Sei es das Einzelgeschick, sei es die Gesamtheit, sei es universell oder partiell: wenn er Anspruch darauf erheben will, überhaupt anerkannt zu werden, dann muß er etwas lebenswahres sagen.

Das ist sein tief materialistischer Kern, der ihn zum Instrument des Proletariats und seiner Bewegung macht; und diesen Kern vergessen die Russen nie, die bemühen sich stets, Prinzipielles zu sagen und die materialistische Diktion schon rein äußerlich in der Photographie zum Ausdruck zu bringen, die sich deshalb sehr wesentlich von der kapitalistischen unterscheidet. Der „Fünfjahrplan" ist einer jener dokumentarischen Filme, deren Sensation nicht wie in unsern, oft vorzüglichen Kulturfilmen in der Konstruktion der Aufnahme liegt, sondern in der Wahrheit der Photographie. Naiv ist das Universum des russischen Reichs, unendlich seine Größe und damit seine Möglichkeiten: vom Kaukasus bis zum Eismeer, bis nach Archangelsk, von Moskau bis nach Wladiwostok führt uns eingangs die Kamera, in keiner Weise die Lebensverhältnisse der Asiaten beschönigend. Seht, das ist Rußland und dieses sind seine Möglichkeiten!! So ist dieser Film zu verstehen, der sich sofort offen dazu bekennt, was der bolschewistische Aufbauplan bedeutet und daß er eine Funktion der Größe des Landes ist, das von einem Punkt aus den Impuls seiner ungeheuren Wirtschaft zu bekommen hat. Wir kennen jetzt diesen Komplex, in dem das wirtschaftliche Hirn des Plans sitzt, wir kennen den Rat der Sowjets, Lunatscharski, Molotow und Stalin und sehen dann die Stars des Films aufmarschieren: Magnitogorksk, das ungeheure Stahlwerk, Dnjeprostroj, die phantastische Kraftanlage, die Petersburger Spinnereien, das größte landwirtschaftliche Gut, den Gigant, die phantastische Schwebebahn, auf dem der ungeheure Waldreichtum transportiert wird, die neuen Naphaanlagen, Turksib und die andern Bahnen. Das sind die Helden des Films, erfüllt von Tausenden und Tausenden Proleten, deren Fleiß und Mut dieses große Experiment geschaffen und glücklich beendet hat. Und ebenso klar ist aus diesem Film der Wahrheit ersichtlich, daß Rußland soziales und wirtschaftliches Problem grundverschieden sein muß von dem Europas und daß dort, wo in Rußland die ersten begeisterten Erfolge etwa der Elektrifizierung einsetzen, bei uns die Arbeit beginnen müßte; denn diese Kraftreserve, diesen Landgiganten hat Europa nicht mehr ein zweitesmal zu bieten. Einzigartig ist wieder die Photographie, die namentlich in den Bildern vom Amur und der Wolga, den Erntestimmungen und der Darstellung des Rhythmus der Maschinen ganz neue Aspekte bietet. Dieses Werk, das unserm Volk zum erstenmal klar vor Augen führt, daß der jetzige Umschwung vom Agrar- zum Industriestaat die zweite und wichtigste Revolution des abgesperrten Kolosses ist, dieses Werk ist natürlich nicht kulturell anerkannt und läuft darum strafweise nicht steuerfrei: das wird bei uns den nationalen Hetzfilmen vom Rang der Fidlovačka vorbehalten!

Walter Lustig.

Sport • Spiel • Körperpflege

Ein gelungenes Propagandameeting.

Oesterreichische Arbeiter-Leichtathleten in Prag.

Dienstag abends veranstalteten österreichische Arbeiter-Leichtathleten, die an den deutschen Meisterschaften teilgenommen hatten, auf der Rückreise in die Heimat in Prag ein Propagandameeting. Die Wettkämpfe fanden auf dem Turnplatze auf der Hetzinsel statt, an denen sich auch Sportler unseres Arbeiterturnvereines sowie der DTJ. beteiligten. Die österreichischen Genossen und Genossinnen waren in fast jeder Disziplin den Heimischen überlegen, ohne sich dabei auszugeben. Ihr Können rief allseitige Bewunderung hervor und reicher Beifall belohnte die einzelnen Kämpfer. Einige Wettkämpfe fielen in die hereinbrechende Dämmerung, so daß sie schwer zu verfolgen waren und das Stabhochspringen ging gar bei elektrischer Beleuchtung vor sich. Ansonsten konnte man seine Freude daran haben, wie auch die heimischen Wettkämpfer all ihr Können anspannten, um würdig zu bestehen. Die österreichischen Genossen fanden eine sehr freundliche Aufnahme. Ihr Dank gipfelte in einem baldigem Wiedersehen und einem herzlichen „Freundschaft".

Die wichtigsten Ergebnisse sind: 60 Meter: 1. Tiefinger (Wien) 7.4 Sek., 2. Marek (DTJ.) 7.4 Sek., Handbreite zurück. — 3000 Meter: 1. Weigl (ATV. Wien) 9:08.7 Min., 2. Kaufmann (St. Pölten) 9:18.8 Min., 3. Smetana (DTJ.) 9:19 Min. — Kugelstoßen: 1. Wotapek (St. Pölten) 12.96 Meter, 2. Tiefinger 12 Meter, 3. Schöps (DTJ.) 10.78 Meter. — Hochsprung: 1. Mrazek (DTJ.) 1.60 Meter, 2. Kott (Wien) 1.57 Meter, 3. Sikora (Atus) 1.50 Meter, 4. Schubert (ZV. Wien) 1.50 Meter. — Diskuswerfen: 1. Wotapek 37.68 Meter, 2. Peterlik (ZV. Wien) 35.15 Meter; Schuster (Atus) kam mit 26.37 Meter auf den 6. Platz. — Speerwerfen: 1. Kothbauer (Obergrafendorf) 40.96 Meter, 2. Dworak (Wien) 39.76 Meter, 3. Schuster (Atus) 36 Meter. — Stabhochspringen: 1. Peterlik 3.20 Meter, 2. Dworak 3 Meter, 3. Svik (DTJ.) 2.70 Meter. — Schwedenstaffel: 1. Lauf: 1. Prag 2:10.2 Min., 2. Wien 2:10.5 Min.; 2. Lauf: 1. Wien 2:06.9 Min., 2. Prag 2:17 Min. Die Prager Staffeln waren eine Kombination Atus—DTJ. — 5×1 Runde (160 Meter): 1. Wien I 1:51.2 Min., 2. Wien II 1:52 Min., 3. Prag (Atus—DTJ.) 1:55.2 Min. — Frauen: Hochsprung: 1. Rücker (ZV. Wien) 1.35 Meter, 2. Doppler (ZV. Wien) 1.35 Meter (berührt), 3. Deutsch (Atus) 1.20 Meter. — Kugelstoßen: 1. Rücker 8.15 Meter, 2. Winkelmann (ZV. Wien) 8.01 Meter, 3. Presky (ZV. Wien) 7.36 Meter.

Ein Stillauf sämtlicher Wettkämpfer und das „Lied der Arbeit", gesungen von den österreichischen Genossen, beendete das Propagandameeting.

Hansa Weißwasser Bundesboxmeister des Deutschen Arbeiter-Athletenbundes. Vor ausverkauftem Hause kämpften in Weißwasser Hansa und Sparta Hannover um die Meisterschaft im Mannschaftsboxen. Es war ein hervorragender und der Bundesmeisterschaft sehr würdiger Kampfabend. Am Schluß stand der Mannschaftskampf 8:8. Da aber eine Mannschaft als Sieger erklärt werden muß, fiel auf Grund kürzerer Siegeszeiten der Titel an Hansa Weißwasser.

Kunst und Wissen

Neues Deutsches Theater. Kapellmeister Antonio Votto beginnt seine Tätigkeit am Prager Deutschen Theater am 1. Oktober.

Aus der Partei

Jugendbewegung.

S. J., Prag. Wanderung nach Uvali. 1. Partie: Zusammentreffen am Samstag, 3 Uhr nachmittags auf dem Masarykbahnhof. S. J. S. hat zu erscheinen! 2. Partie: Zusammentreffen 7 Uhr abends auf dem Masarykbahnhof. Beide Gruppen treffen einander um 9 Uhr auf dem Bahnhof in Uvali. Zelte und Instrumente mitnehmen!

Der Türkenschatz.

Ungeheure Schätze auf dem Grund der Navarino-Bucht. — Millionenwerte noch nicht gehoben.

Es sind jetzt mehr als hundert Jahre her, seit der größte Teil der türkisch-ägyptischen Flotte in der Navarinobucht versenkt wurde. Die Griechen hatten damals etwa fünf Jahre lang gegen die Türken gekämpft. Vergebens hatten sie Europa um Hilfe angerufen, der Untergang der Griechen erschien gewiß. Da aber überfielen die Türken die griechische Insel Kios und plünderten sie, wobei 20.000 Menschen umkamen. In der Folge zog dann der türkische Admiral mit seiner Flotte von einer der griechischen Inseln zur anderen, raubte alles was irgendwelchen Wert hatte und machte sich mit seinen Schätzen auf den Weg nach Konstantinopel. Da aber griffen die Engländer, Franzosen und Russen die türkischen Schiffe in der Navarinobucht an, die nun nach einem mächtigen Feuerkampf überwältigt wurden, und zwar sollen im ganzen 130 Kriegsschiffe in die Tiefe versenkt worden sein, darunter drei Linienschiffe, 19 Fregatten, drei Korvetten und 78 kleinere Schiffe. Man ist überzeugt, 43 von diesen Schiffen noch jetzt heben zu können. Sie liegen in so flachem Wasser, daß man sie deutlich sehen kann.

Es wird angenommen, daß sich auf den gesunkenen Schiffen ungeheure Schätze befinden. Denn die Städte, Kirchen und Tempelruinen der griechischen Inseln waren gründlich ausgeraubt worden. Auch die große Summe in Gold- und Silbermünzen, die der Khedive von Aegypten dem Sultan von Konstantinopel hatte vorstrecken wollen, befand sich auf den Schiffen. Insgesamt hat man den Wert der versunkenen Schätze auf 900 Millionen Mark geschätzt, doch wird das für Uebertreibung gehalten. Daß man aber mit etwa 180 Millionen zu rechnen hat, ist wohl sicher.

Der größte Teil dieser Schätze befindet sich wahrscheinlich in den drei Admiralschiffen, deren Lage jedoch nicht genau bekannt ist. Denn bei der Schneeschmelze wird von den Flüssen viel Schlamm und Erde in die Bucht gespült, so daß die Wracks also auch verdeckt sein können. Infolgedessen konnte in der Zwischenzeit die Schatzsuche nicht unternommen werden, doch hofft man jetzt mit den modernen technischen Hilfsmitteln die Schwierigkeiten überwinden zu können. Die heutigen Sandpumpen arbeiten ja so wirksam, daß man wohl sicherlich bis zu den Linienschiffen vordringen kann.

Schon im Jahre 1914 leitete eine englische Bergungsgesellschaft Verhandlungen mit der griechischen Regierung ein, und die Regierung in Athen gab ihre Zustimmung zur Hebung der gesunkenen Schätze, unter der Bedingung, daß ihr selbst ein Drittel der gefundenen Werte zukommen sollte. Durch den Weltkrieg wurde dieses Unternehmen verhindert. Erst im Jahre 1920 nahm man den Gedanken wieder auf. Nachdem man zunächst an Griechenland eine Garantie von 72.000 Mark gezahlt hatte, nahm man die Arbeit in Angriff und hat bisher eine Anzahl Kanonen und andere Gegenstände aufgefischt, die einen Wert von etwa 1,800.000 Mark haben. Aber dabei ist zu bedenken, daß die Bergungskosten sehr hoch sind, da meist zwei oder drei Bergungsdampfer mit großer Besatzung von Tauchern und Seeleuten an Ort und Stelle sein müssen. Die große Frage ist ebenfalls, ob man die drei Admiralschiffe freilegen kann, ist man doch überzeugt, daß in dem einen von ihnen Gold im Werte von 30 Millionen liegt. Außerdem werden sich auch in diesen Schiffen hauptsächlich die geraubten Schätze finden, also zum Beispiel kostbare Waffen, Juwelen, Silbergegenstände und Kunstschätze.

Es ist mit einiger Spannung abzuwarten, ob man hier in der Navarinobucht gute Ergebnisse haben wird. Heute sind ja allerorten so viele Hebungsarbeiten im Gange, von denen man Erfolg erwartet, daß das allgemeine Interesse geweckt ist. Es braucht nur an den italienischen Bergungsdampfer „Artiglio" erinnert zu werden, der einen Teil der Schätze des Dampfers „Egypt" bergen konnte.

A. S.

Für Parteimitglieder

billiger Kuraufenthalt, mit oder ohne Pension

im Kurhaus Tobisch.

Ruhige staubfreie Lage großer Garten. Zentralheizung, Warm- u. Kaltwasser, Bad.

Zuschriften an Genossen **Arnold Tobisch,** Postfach 8, **Franzensbad.**

Herausgeber: Siegfried Taub. — Chefredakteur: Wilhelm Niehner. — Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß, Prag. — Druck: „Rote" A.-G. für Zeitungs- und Buchdruck, Prag. — Für den Druck verantwortlich: Otto Holik, Prag. — Die Zeitungsmarkenfrankatur wurde von der Post- u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.600/VII/1930 bewilligt. — Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 16.—, vierteljährlich Kč 48.—, halbjährig Kč 96.—, ganzjährig Kč 192.—. — Inserate werden laut Tarif billigst berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß. — Rückstellung der Manuskripten erfolgt nur bei Einsendung der Retourmarken.